

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 13. August 1938

Nr. 189

**Das Memorandum
an Lord Runciman
überreicht**

Politische Hetze an Gräbern!

Wir haben gestern berichtet, daß H o i d e n, der Mann, der in H ö h a l den tödlichen Stich gegen den S o z i a l d e m o k r a t i s t e n geführt hat, heute veranlaßt, auf diesem Tatbestand noch einmal hinzuweisen.

Herr Abg. R. G. Frank, Stellvertreter des „Führers“, hat am Grabe des getöteten S o z i a l d e m o k r a t e n eine Rede gehalten, die ein Schulbeispiel für die moralische Verworfenheit des S o z i a l d e m o k r a t i s t e n ist. Ein Beweis mehr für die Niederträchtigkeit der Methoden, die der Nationalsozialismus im Kampfe gegen seine politischen Widersacher anwendet.

Die Auseinandersetzung in H ö h a l war einer jener Wirtshandschütteln, die überall vorkommen, vor allem auch im Dritten Reich. Die „bayerische Kirchenzeitung“ hat z. B. infolge der Kaufereien, die immer mit ihr verbunden sind und häufig mit einem Totschlag enden, in der ganzen Welt befürwortet. Erst der N a t i o n a l s o z i a l i s t u s u hat es zutrage gebracht, mit den Opfern von unpolitischen Wirtshauskaufereien erbärmliche politische Geschäfte zu machen.

Wie wenig der Mord von H ö h a l als politischer Totschlag zu werten ist, geht ja auch daraus hervor, daß nur drei der sieben Verhafteten Sozialdemokraten sind. Herr R. G. Frank hatte aber den traurigen Mut, am Grabe von „roten M o r d b u b e n“ zu sprechen, die schon längst

keine Deutschen mehr seien und die man als Wehklänge den Tschechen zählen müsse. Dem Frank, der ein öffentliches Amt bekleidet, sollten die Begriffe Wahrheit und Anständigkeit nicht fremd sein, aber es ist wohl so, daß die Kenntnis und die Anwendung dieser Begriffe einen nationalsozialistischen Führer disqualifizieren würden.

So wollen wir denn nochmals in aller Deutlichkeit feststellen, daß die moralische Verantwortung für tausende eindeutig politische Morde, die im Dritten Reich an Sozialdemokraten verübt wurden, daß die Verantwortung für die Morde an Rosenzweig, Prof. D e s s i n g und Formis dem Nationalsozialismus zufällt. Wie kann sich einer, der moralisch mitverantwortlich ist für die verheerenden Grausamkeiten, die tagtäglich im Dritten Reich an tochterlosen Juden und Sozialdemokraten begangen werden, mit kalter, ahnischer Berechnung begangen werden, als Hüter der Sitte und Moral aufspielen! Daß wir im Namen des D e u t s c h e n R e i c h e s, das ununterbrochen durch die Praxis des Nationalsozialismus geschändet wird, den Nationalsozialismus bekämpfen, das ist uns genug nationale Legitimation, deren Wert die Geschichte ebenso sicher anerkennen wird, wie sie die nationalsozialistische Epoche als die Epoche des tiefsten moralischen Verfalls, den je ein Volk erleiden konnte, bezeichnen wird.

Wo war die Stimme des R. G. Frank, als das Blut Deslingers floß? Wo blieb seine moralische Entschiedenheit, als der Sozialdemokrat Rosenzweig in Runau ermordet wurde, und zwar von einem Nationalsozialisten in kalter Berechnung aus dem Hinterhalt ermordet wurde? R. G. Frank könnte in diesem

Falle noch immer seine menschliche Gesinnung beweisen, indem er dagegen protestiert, daß das Dritte Reich die Auslieferung des feigen Mörders verweigert. Was hat der Stellvertreter des „Führers“ zur Ermordung des unglücklichen Formis, die sich auf unserem Boden vollzog und im Auftrag nationalsozialistischer Missetaten begangen wurde, zu sagen gehabt? Wo blieb sein Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit, als im Niedereinsiedel die sozialdemokratische Angeordnete Rita durch Versammlungsbroschüre der S o z i a l d e m o k r a t e n verletzt wurde? Wann hat der Frank gegen die feige Ermordung des deutschen Sozialdemokraten Pfeiffer in Niezmann bei Znaim, wann hat er gegen die Ermordung des deutschen Sozialdemokraten Fuchs in Erdberg protestiert? Die S o z i a l d e m o k r a t i s t e n Moral ist eben schon so weit, daß Morde an politischen Gegnern als nationales Verdienst bezeichnet werden.

Nichts hat der Frank zu sagen gewagt gegen den Versuch der reichsdeutschen Propaganda, die Morde von H ö h a l als Kriegsvorgänge gegen die Tschechoslowakei zu mißbrauchen. Nichts war von der Stimme seines empfindsamen Gewissens zu vernehmen, als der nationalsozialistische Propagandaapparat den Vorfall von H ö h a l zur Diffamierung eines ganzen Volkes zu mißbrauchen versuchte. Still bleibt er gegenüber der Tatsache, daß diese selbe Propaganda ganz offensichtlich den Krieg und damit die Abschichtung zehntausender Sudetendeutscher zum Ziel hat.

„Deutsch sein heißt wahr sein“ — das ist ein Lieblingspruch der nationalsozialistischen Führer. Er dient ihnen zur Tarnung einer lumpigen Gesinnung, die vor der feigen Verfälschung der Wahrheit nicht einmal an offenen Gräbern zurückschreckt.

Unser Wort

Die deutsche sozialdemokratische Delegation hat mit dem Memorandum über die nationalpolitischen Probleme folgendes Begleit Schreiben an Lord Runciman überreicht:

Sehr geehrter Herr Minister!

Wir haben das Bedürfnis, unsere Motive zu erklären, welche den in beilegender Abhandlung niedergelegten Standpunkt der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zum sudetendeutschen Problem diktiert.

Unser Standpunkt ergibt sich aus der Position einer nach jeder Richtung hin unabhängigen Interessenvertretung der deutschen arbeitenden Schichten unseres Landes.

Was wir an diesem historischen Wendepunkt der inneren Geschichte der Tschechoslowakei als unsere Meinung vertreten, soll vor dem Urteil der sudetendeutschen Bevölkerung bestehen, mit der wir uns als deutsche Partei unlosbar verbunden fühlen.

Diese Meinung ist der Ausdruck unserer traditionellen Bemühungen, im Rahmen einer friedlichen Lösung der tschechoslowakischen Nationalitätenprobleme der sudetendeutschen Bevölkerung volle staatspolitische Gleichberechtigung, soziale und kulturelle G e z i e n g s s i c h e r u n g zu erringen.

Wir sind tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein freundschaftliches Zusammenleben und eine bessere wirtschaftlich-soziale Zukunft der Sudetendeutschen und ihres tschechischen Nachbarvolkes nur auf dem Boden einer demokratischen Staatsform gesichert werden können. Aus dem Erkenntnis zur Demokratie ergeben sich auch absolut friedliche Zielsetzungen in der Außenpolitik und das Bedürfnis, ein gutnachbarliches Verhältnis zwischen der Tschechoslowakischen Republik und allen ihren Nachbarstaaten anzubahnen.

Die Anerkennung der demokratischen Prinzipien erfordert die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Nationalitäten unseres Staates auf dem Gebiete der Innenpolitik. Die gleichen Prinzipien aber verlangen, daß in außenpolitischen Fragen die Lebensinteressen der kleinen Völker nicht dem Diktat ihrer großen Nachbarn ausgeliefert werden.

Wir fordern von der tschechischen Politik, daß sie die Lebensrechte der sudetendeutschen Bevölkerung in vollem Umfang respektiert. Als selbstverständliche Gegenleistung müssen aber deutsche Standpunkte aus ebenso die Lebensrechte der tschechischen Bevölkerung anerkannt werden.

Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat sein Interesse daran, die nationale Freiheit und staatliche Selbständigkeit der Tschechen und Slowaken zu bedrohen. Eine solche Politik würde es wiederum in einen verhängnisvollen Konflikt mit allen kleineren und mittleren Nachbarvölkern verwickeln, welche durch den Weltkrieg ihre staatliche Selbständigkeit wiedergewonnen oder ausgebaut haben. Als demokratisch und europäisch orientierte Deutsche treten wir für eine Neuordnung der zentraleuropäischen Probleme ein, die allen beteiligten Völkern, allen Nationalitäten und Minderheiten die weitestgehenden Sicherungen ihrer nationalen Existenz und ihres wirtschaftlich-sozialen Aufstieges darbietet.

Ein besonderes Kapitel unserer Erwägungen ist den Notwendigkeiten einer speziellen wirtschaftlich-sozialen Hilfeleistung für die durch die Weltkriege außerordentlich hart betroffenen Sudetengebiete gewidmet. Unsere dahingehenden Vorschläge sind von der Erkenntnis getragen, daß die Beschaffung von Arbeit und die zielbewusste Hebung des Lebensniveaus der arbeitenden Volksmassen einen unentbehrlichen Beitrag zur nationalen und politischen Befriedung darstellt. Es wäre eine Veleidigung für die Sudetendeutschen, in ihnen nur ein Bettlervolk zu sehen, welches das Mittel der Welt herausfordert. Die Sudetendeutschen sind ein Volk der Arbeit und wir wollen, daß sie als ökonomisch-sozialer Qualitätsfaktor wiederum in die Zusammenarbeit der Nationen unseres Kontinents aufgenommen werden. Indem wir mit unseren Anträgen dem sudetendeutschen Export-Industrialismus wiederum einen Platz in der Weltwirtschaft sichern wollen, berühren wir die tieferen Ursachen des politisch-ökonomischen Krisenzustandes in Zentraleuropa. Nur ein Sieg der nationalen und

Das Memorandum überreicht

Ein Friedensbeitrag der deutschen Sozialdemokratie

Prag. Die Verhandlungsdelegation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, bestehend aus den Abgeordneten Jaksch und Taub und Redakteur Ewald, überreichte Freitag nachmittag der Mission Runciman ein umfassendes Memorandum, in welchem sowohl der allgemeine Standpunkt als auch die konkreten Vorschläge der Partei zum Problem der nationalen Verständigung dargelegt werden. Dem Memorandum, welches die politische, wirtschaftliche und soziale Seite des Fragenkomplexes behandelt, wurde ein Schreiben an Lord Runciman beigegeben, das eine allgemeine Motivierung der Stellungnahme der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei enthält.

Das von unserer Delegation überreichte Memorandum umfaßt 45 Seiten maschinengeschriebenen Text.

Die Offiziere warnen

Keine weitere Schmälerung der Staatsautorität

Prag. In einem Aufruf des Verbandes der tschechoslowakischen Offiziere heißt es u. a.: „Wir Offiziere, die als erste dem Tod geweiht sind, nehmen uns im vollen Bewußtsein unserer Verantwortung und entschlossen, mit allen Kräften Masaryks Vermächtnis zu erfüllen, das Recht, warnend unsere Stimme zu erheben: Die Staatsautorität darf unter keinen Umständen geschwächt, untergraben oder herabgesetzt werden. Nicht durch eine einzige Tat, nicht durch ein einziges Wort mehr! Vor dieser Stellung darf kein Rückzug angetreten werden. In ihr können wir leben und arbeiten, verteidigen und kämpfen, wir können sterben, aber wir können nicht mehr zurückweichen. Nicht um einen Schritt, nicht um ein Fußbreit!“

Die Chinesen greifen Schanghai an

Die chinesische Gesandtschaft teilt mit:

Bei Schanghai kam es in den letzten Tagen neuerlich zu Kämpfen, die am Montag durch einen heftigen Angriff der chinesischen Truppen auf die Stellungen der Japaner bei Putun ihren Höhepunkt fanden. (Putun ist das Fabrikkviertel Schanghai.) Heber Putun und das chinesische Viertel Nantas wurde unverzüglich der Ausräumungszustand verhängt.

Im Norden und Westen der Provinz Anhui haben die chinesischen Truppen mehrere strategische Stellungen, aus denen sie kürzlich vertrieben worden waren, wieder zurückerobert. In Honan schreitet der Vormarsch der chinesischen Truppen gegen Osten fort. Zahlreiche Siedlungen und Städte vor allem entlang der Lunghai-Bahn wurden zurückerobert. Irreguläre chinesische Abteilungen belagern die Stadt Kaifeng, deren südliches Vorland bereits vollständig vom Feinde gefäubert wurde. Seit Beginn der chinesischen Offensive in Honan, die hauptsächlich deshalb von Erfolg begleitet ist, weil bedeutende japanische Kräfte von dort an die Jangtse-Front abberufen wurden, haben die Japaner rund 3000 Tote und 6000 Verwundete zu beklagen. Außerdem fielen den Chinesen hier erhebliche Mengen von Kriegsmaterial in die Hände.

Auch im Süden der Provinz Schansi haben die Chinesen einen bedeutamen Sieg errungen. Die 108. japanische Division, die den hier bedrohten japanischen Truppen zur Hilfe eilte, stieß bei Wangfsai und Tangtschiaschan mit chinesischen Truppen zusammen und wurde nach einer mehrtägigen Schlacht vollständig ausgerieben. Die Japaner verloren hier 1500 Mann und viel Kriegsmaterial. — Westlich von Beijing in der Provinz Suifu haben irreguläre chinesische Abteilungen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Unruhen in Schanghai

Schanghai. Freitag früh zwischen 5 und 6 Uhr explodierten in der internationalen Konzeption bei einer japanischen Fabrik, beim japanischen Polizeiamt und bei einer japanischen Spinners drei Bomben. Drei Chinesen wurden getötet und 15 verletzt. Diese Aktionen der Chinesen erfolgten

am Nächsttag der ersten Kämpfe um Schanghai. In den internationalen Konzeptionen wurde das Ständrecht verhängt.

Verhandlungsbeginn an der Grenze

7. Juli. (Neuer.) Freitag nach Mittag (Ortszeit) wurde der Waffenstillstand von Tschangtufen von sowjetrussischer Seite durch General Schutern und von japanischer Seite durch Oberst Cho unterzeichnet.

Nach dem Bekanntwerden des Waffenstillstandes sind viele Koreaner in ihre Heimat und ihre Anwesen zurückgekehrt, die jedoch noch größten Teile durch das Artilleriefeuer vernichtet sind. Die militärischen Schutzmaßnahmen im ehemaligen Kampfgebiete bleiben weiter bestehen.

Zu der Unterredung des japanischen Votefschalters Schiamitsu mit Außenkommissar Litwinow gibt das Tokioter Außenamt noch folgende Einzelheiten bekannt: Gegenüber dem japanischen Votefschalters, den Status quo mit dem Stichlag des 20. Juli herzustellen, habe Litwinow auf die im Dunschwerttraa festgelegte Grenze verwiesen. Der Einwurf Schiamitsu, daß die Anwesenheit sowjetrussischer Truppen unmittelbar an der Grenze einer Grenzauklärung hinderlich sein könnte, wurde von Litwinow verneint. Keine ausländische Macht, so betonte Litwinow, könne von der sowjetrussischen Regierung die Zurückziehung von Truppen auf ihrem eigenen Territorium fordern. Hinsichtlich des Dunschwerttraa habe sich Litwinow schließlich bereit erklärt, auch das von japanischer Seite herbeigekaufte Material zu berücksichtigen. Am Rweifelssalle sei jedoch der Dunschwerttraa allein ausschlaggebend.

Am Abend des 11. August fand die erste Begegnung der militärischen Bevollmächtigten beider Seiten südlich der Anhöhe von Tschangtufen statt, die sich mit Festlegung der Positionen der beiderseitigen Truppen befaßten. Für den 12. August mittags ist die nächste Zusammenkunft der Bevollmächtigten geplant.

Die japanische Verlustliste

Tokio. Der Sprecher des japanischen Außenamtes gab am Freitag die japanischen Verluste bei den Kämpfen an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze bis zum 9. August mit 300 Toten und 600 Verwundeten an.

politischen Toleranz, nur die Schlichtung des Nachbarkrieges der zentraleuropäischen Völker im Geiste der Gerechtigkeit, der Vernunft und der europäischen Solidarität kann die Kräfte des wirtschaftlichen Wiederaufbaus freimachen und die Neueingliederung des Kontinents in eine gesunde, wirtschaftliche Zusammenarbeit ermöglichen.

Diese Motive liegen unseren Vorschlägen zugrunde. Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Minister, sie als Ausdruck unserer guten Willens zu werten und mit Wohlwollen zu prüfen.

Am Meritum der Sache legen wir besonderen Wert darauf, jeden Beitrag zu leisten, welcher die praktische Lösung der umstrittenen Probleme erleichtern könnte. Nach den Spielregeln der Demokratie hat auch die schwächere deutsche Partei einen vollen Anspruch darauf, als gleichberechtigter Partner bei dem Werke der Verständigung der Völker unseres Landes mitzuwirken. Die deutsche sozialdemokratische Delegation stellt sich daher der britischen Mission weiterhin zur loyalen Mitarbeit zur Verfügung und ist bereit, die im beigefügtem Memorandum niedergelegten Vorschläge je nach Bedarf zu konkretisieren und auszubauen.

Mit besonderer Hochachtung zeichnen

Zajfch, Laub, Kschwald.
Prag, 12. August 1938.

Tschechische Pressestimmen

„Pravo Lidu“: Die weiteuropäische Öffentlichkeit hat ihre Urteilsfähigkeit nicht verloren und vermochte daher die durchsichtigen Tendenzen des letzten Ansturms des (deutschen) Propagandaapparats gegen die Tschechoslowakei abzulehnen. . . . Deutschland zu Hilfe kam nur die italienische Presse, die annimmt, daß es an der Zeit ist, die hundertprozentige Verlässlichkeit für die Nachbarn zu beweisen. Wundern wir uns nicht. Eine Presselampagne gegen die Tschechoslowakei ist ein billiger Beweis der Sympathien für Deutschland, dem man so einreden versucht, daß das deutsch-italienische Bündnis unerschütterlich ist und daß Deutschland in jedem Fall auf die Unterstützung Italiens rechnen kann.

„Esklářstvo“: Wir glauben, daß durch die Fälle (das Überfallen der Grenzen) die reichsdeutschen Flieger auf eine sehr drastische Weise ihr eigenes Ministerium, ihren eigenen Mundfunk und ihre eigene Presse kompromittiert werden. Sie bewiesen, daß ein Flieger wirklich einmal die Orientierung verlieren und auf fremdes Gebiet fliegen kann. Es ist allerdings möglich, daß alle deutschen Flieger so vollendet sind, daß ein Orientierungsirrtum bei ihnen unmöglich ist. Dann freilich würden die deutschen Flieger etwas weit Wichtigeres kompromittieren als die Möglichkeiten der Orientierung: Sie würden die deutschen Friedensabsichten kompromittieren, weil sie über fremde Grenzen aus offenkundig feindsinnigen Gründen flogen.

„Lidové Listy“: Mit welchem Stolz hörten wir die entschlossenen Worte eines Priesters, der sagte, daß, wenn die Tschechoslowakei auch einen Kreuzweg antreten müßte, die Priester es sein werden, die ihn als erste antreten werden, denn es geht nicht nur um die Freiheit der Tschechoslowakei, sondern vor allem um das Kreuz Christi und seine Lehre!

Für die Staatsverteidigung. Der Jubiläumssonds der Staatsverteidigung hat gemäß dem Bericht des Arbeitsausschusses am 11. August 439.504.150 Kč erreicht. Gegenüber dem Vortage sind weitere 2.804.188 Kč hinzugekommen. Die Zahl der Spender ist um 5219 auf 178.196 Personen angewachsen.

Die deutschen Manöver und England

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt: Die britische und die französische Regierung erhalten detaillierteste Informationen über die militärischen Maßnahmen, wie die Einberufung von Reservisten in Deutschland. Diese Kreise enthalten sich definitiv Schlussfolgerungen. Es ist tatsächlich sehr zweifelhaft, ob die deutsche Regierung irgendeine definitive Absicht außer der hat, daß sie in sehr kurzer Zeit militärisch vollkommen vorbereitet sein will. Ihr Recht, alle militärischen Maßnahmen zu treffen, die sie innerhalb ihrer Grenzen wünscht, wird hier nicht bestritten. Aber es wird auch darauf verwiesen, daß die deutsche Regierung nicht überzählig sein kann, wenn ihre Nachbarn besondere militärische Schutzmaßnahmen für alle Fälle treffen, auch wenn diese Fälle vielleicht nicht eintreten. Es liegen hier keine Meldungen vor, die verlässlich darauf hinweisen würden, daß in Deutschland eine allgemeine Mobilisierung vorbereitet wird oder daß auch nur an eine solche gedacht wird. Es ist tatsächlich zweifelhaft, ob Deutschland auch im Falle eines offenen Konflikts mit der Tschechoslowakei mobilisieren würde. Die Tschechen, die sich in einer strategisch sehr ungünstigen Stellung befinden und gezwungen sind, ihre Grenzbefestigungen mit der ganzen zur Verfügung stehenden Mannschaft zu besetzen, werden genötigt sein, eine Generalmobilisierung durchzuführen, sobald sich eine unmittelbare Gefahr zeigt, mag sie tatsächlich oder nur scheinbar sein, denn sie können kein Risiko eingehen. Es ist ungewiss, ob eine gewisse deutsche Gruppe für einen bewaffneten Angriff eintritt, aber es liegen keine Beweise dafür vor, daß diese Gruppe die Oberhand gewinnt. Die endgültige Entscheidung wird stets Hitler treffen und soweit hier bekannt ist, hat er selbst sich nie für kriegerische Methoden ausgesprochen. Gewisse militärische Maßnahmen, die in Deutschland getroffen werden, sind so wenig ein Gebotnis, daß ein gewisser Grund für den Verdacht besteht, daß Deutschland den Eindruck hervorzurufen, daß es für alles vorbereitet ist, wenn die Forderungen der Sudetendeutschen nicht erfüllt werden sollten und hoffe auf diese Weise nicht nur die Tschechen, sondern auch die West-

mächte einzuschüchtern. Eine solche Taktik — tatsächlich angewendet — kann auf die Arbeit der Mission Lord Runcimans keine Wirkung ausüben. Der britische Standpunkt auf dem Konflikt bleibt genau so, wie ihn Chamberlain im Unterhaus am 23. Mai definierte. Es muß zugegeben werden, daß hier die erneuerten Ausbrüche der Belästigung der Tschechoslowakei in der deutschen Presse den schlechtesten Eindruck hervorgerufen und dies um so mehr, als hier wohlbekannt ist, daß solche Ausbrüche amtlich inspiriert sind oder daß man ihnen zumindest stillschweigend zustimmt; darum sind alle Beschuldigungen der deutschen Presse gegen die Tschechoslowakei in den letzten Tagen vollkommen gegenstandslos.

Ruhige Beurteilung in Paris

Paris. An französischen politischen und diplomatischen Stellen werden die Berichte über eine Verstärkung der militärischen Maßnahmen in Deutschland natürlich sehr aufmerksam verfolgt. Obwohl diese Berichte zumeist amtlich nicht belegt sind, ist man in Paris doch über die Bedeutung der Manöver informiert, die in Deutschland stattfinden, bzw. stattfinden werden. Deshalb werden die A. D. von Mobilisierungsvorbereitungen u. ähnl. sprechenden Berichte als übertrieben betrachtet und man stimmt mit der Art, durch welche die Bedeutung dieser Berichte vergrößert oder gar Panik verbreitet werden soll, keineswegs überein.

Italienischer Visumzwang für Franzosen

Paris. Das französische Außenministerium teilt mit, daß die italienische Regierung trotz mehrerer Vorprachen, die auf diplomatischem Wege in Rom erfolgt sind, den Beschluß gefaßt habe, für Franzosen, welche Italien besuchen wollen, den Visumzwang einzuführen. Von dieser Pflicht sind nur Teilnehmer von Gesellschaftsreisen befreit, die unter der Patronanz irgend eines behördlich anerkannten Reisebüros nach Italien veranfaßt werden.

Ministerrat

Prag. Der Ministerrat hielt am 12. August vormittags seine regelmäßige Arbeitssitzung ab. Nach Durchberatung der laufenden politischen Fragen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Es wurde die Verordnung genehmigt, mit der das Gesetz vom 25. Juni 1937 Nr. 170 S. d. G. u. Bp. über die Errichtung einer Technischen Hochschule in Rajchau durchgeführt und ein Organisationsstatut sowie eine Rigorosen-, Promotions- und Habilitationsordnung dieser Hochschule erlassen wird.

Von internationalen Vereinbarungen wurden das Abkommen mit Italien über die Zusatzkontingente für den gegenseitigen Warenaustausch, die Neuregelung des Barenaustausches mit Ungarn, eine Ergänzung zum Handelsvertrag mit A. u. S. t. i. e. n. und eine Vereinbarung mit D. e. u. t. s. c. h. l. a. n. d. über die Vereinfachung des Vorgehens bei der Beglaubigung von Urkunden genehmigt. Weiter wurde die Errichtung einer tschechoslowakischen Gesandtschaft für die Republik Kuba in Havanna, eines Generalkonsulates in Santa Clara und vier Konsulate in San Francisco und Batavia genehmigt.

Konfultate in San Francisco und Batavia genehmigt.

Die Wahl des Bürgermeisters der Stadt Reichenberg wurde von der Regierung bestätigt.

Für die staatliche Ernährungsaktion und für die Proaktion für Arbeitslose wurden die Mittel für eine weitere Periode bewilligt.

Der Gesamtkomplex der Anträge auf Erneuerung von Staatsangehörigkeit zum 1. Juli 1938 wurde genehmigt, und zwar auf Grundlage der Durchberatung im Komitee der Minister für Personalangelegenheiten.

Schließlich wurde die laufende Tagesordnung der Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten verhandelt.

Verhandlungen mit den Ungarn

Prag. Freitag mittags hat Lord Runciman eine Delegation der Vereinigten ungarischen Nationalpartei, bestehend aus den Abgeordneten Esterházy, Szűcs und Árkos empfangen und mit ihnen über das Memorandum verhandelt, das sie ihm vor einiger Zeit vorgelegt hatten.

Der neue Vollzugsausschuß der Sozialistischen Partei Spaniens

Barcelona. (Ag. Esp.) Der neue Vollzugsausschuß der Sozialistischen Partei besteht aus dem Präsidenten Gonzales Pena, dem Vizepräsidenten Alexander Otero, dem Sekretär Ramon Lamonedo, dem Vizepräsidenten Juan Simeon Parto und dem Mitgliedern Indalecio Prieto, Francisco Largo Caballero, Julio Alvarez del Vayo usw.

Die Kämpfe am Donnerstag

Barcelona. Ein amtlicher Bericht der Regierung besagt, daß die spanischen Regierungstruppen an der Ostfront bei Piedras Blancas zwei Angriffe der Franco-Truppen zurückgeschlagen haben. Nach einem Angriff der Francostruppen auf die republikanischen Stellungen am rechten Ufer des Segre suchten die Regierungstruppen etwas zurückgehen. Auch bei Guadalupe haben die republikanischen Truppen neue Stellungen bezogen. An der Estremadura-Front sind heftige Kämpfe im Gange, wobei die Regierungstruppen den Angriffen des Gegners zähen Widerstand leisten und diesem große Verluste zufügen.

Die deutschen Bischöfe uneinig

Wiener katholische Kreise wollen wissen, daß die Bischofskonferenz in Fulda am 16. August stattfinden wird. Der Termin der Konferenz wurde einige Male verschoben, weil man immer auf eine Einigung zwischen den österreichischen und deutschen Bischöfen hoffte. Diese Einigung ist nicht zu Stande gekommen. Die österreichischen Bischöfe nehmen daher an der Bischofskonferenz in Fulda, zu der sie nicht eingeladen wurden, nicht teil. Die österreichischen Bischöfe werden eine eigene Konferenz in Salzburg abhalten, die wahrscheinlich erst im September stattfinden wird. Der Bischofskonferenz in Fulda sieht man mit großem Interesse entgegen. Es verlautet nämlich, daß dort eine Kundgebung des Papstes erfolgen wird, die möglicherweise entscheidend sein wird für das weitere Verhalten der katholischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus und dem Dritten Reich.

Englischer Pessimismus wegen Palästina

London. (Reuter.) Der britische Kolonialminister MacDonald sprach Donnerstag abends im Rundfunk über die Sprüche seines Palästina-Besuches, wobei er u. a. erklärte, der hohe Kommissar und der britische Militärregierung in Palästina hätten vor einer so schwierigen Aufgabe, wie sie der britischen Regierung seit dem Weltkrieg in keinem Lande begegnet sei. Die britische Regierung, so fuhr MacDonald fort, entleide sich ihrer Aufgabe auf der Grundlage der Gerechtigkeit gegenüber den Juden, die hier ihre nationale Heimstätte errichten, wie auch gegenüber den Arabern, deren Rechte in ihrem Vaterland unbestreitbar seien. Der Minister fügte hinzu, daß die Arbeit der technischen Kommission, welche die Teilung des Landes vorbereite, noch einige Wochen dauern dürften, obwohl alles getan wurde, um sie möglichst bald zu beenden. Auch das Bestreben der britischen Behörden, die Ordnung im Lande wieder herzustellen, werde nicht so bald durchführbar sein.



wöchentlich den alten Rosenblatt nach Leopoldsdorf brachte. Wenn alle ausblieben, der vergangene einen nicht. Nun ist auch der arme Matenud nun da gewesen, sie hätte die fünfzig Groschen für seine Schuhe hergegeben und der Alte scherzte noch:

„Aber Frau Blasa, schauen Sie, geben Sie mir doch mal einen Schilling, wegen fünfzig Groschen lassen Sie mich aus Wien kommen.“ Frau Blasa erzählte das Martha, trodnete sich plötzlich die Augen und sagte energisch:

„Weißt du, liebe Martha, vielleicht wieder dich die Kellner draussen abfangen, wenn du auf den Abort gehst oder so, und die erzählen, daß sie nicht bei Rosenblatt auf Maten kaufte, sondern in den Geschäften in Wien, alles Lug und Trug, eine Lügnerin ist sie und deswegen glaubt sie auch, daß andere ausschneiden. Als ich erzählt habe, wen unsere Stanzi geheiratet hat, da hat sie gesagt: . . . Neht ist sie ja nett zu mir, wie das mit meinem armen Wuben a'g'schn ist . . . Ach Gott, ach Gott, ach Gott . . .“ Emilies Tränen klossen von neuem und wiederum mußte Frau Martha sie trösten und ablenken.

Und dann kam Herr Rosenblatt, alt, krummbeinig, grau meliertes Haar an den Schläfen. Er trug einen schwarzen, von Zeit und Fleden bräunlich schimmernden Rock, aber er sah aus als tüglicher einen Kasian. Vielleicht machte es die Sprache, er stammte aus Galizien, war im Kriege zugereist, aus Furcht vor den Rofaten, und wenn ein Jud sich auch überall eingewöhnt, gehört er doch nirgends ganz hin, so hing sein, des alten Rosenblatts Herz, doch an jenem Ort, wo er jung gewesen war, an dem Gut Stralowice und ihrer Herrin, der jungen schönen Gräfin . . .

„Eine andere Gräfin als eure Baronin“, sagte er höhnisch. „Ach habe sie gesehen. Gefehen habe ich sie. Wie ein dünnes, gepupstes Buhn und ohne Hir. Ein Ahr das ist, wie eine auftritt. Ist das eine Baronin — pah! Daß ich nicht l'gh!“

Neht waren die Leopoldsdorfer beleidigt.

„Na, tun Sie sich nig an, Rosenblatt. Auch die unsrige ist ein ganz ein fester Kerl.“

„Pah! Das heißt bei euch ein fester Kerl? Bei mir heißt das nig. Ueberhaupt nig. Ach schau nicht einmal hin. Schade um meine Augen. Da sehe ich mir lieber meine Erinnerung an, in mir dein, die Erinnerung an meine Gräfin . . .“ Und wieder begann er zu erzählen, nichts lieber als das, er hätte einen Autobus nach dem anderen verbraucht, wenn man ihn nicht direkt hinausgedrängt hätte . . .

Neht kam er mit betäubten, mitleidigen Augen herein. Man hatte ihm schon Weisheit gesagt, er wunderte sich nicht darüber. Wenn man die Mutter einer Baronin ist, die so aussieht — so einer Frau kann man alles zutrauen. Die Gräfin von Stralowice hat anders ausgesehen. Und die Schuhe des Jungen waren nicht bezahlt.

Frau Emilie wirkte stärker, als Rosenblatt hereintrat, denn er erinnerte sie an den Wuben und an die Maten, die sie vergeblich bezahlt hatte. Und sie meinte: „Sie wissen schon, Herr Rosenblatt? Sie kommen um die Schuhe, geht. Sie nehmen sie zurück. Da stehen sie in der Ecke, nur einmal getragen, und warten auf Sie. Mein armer, schöner Wub! Und das Geld, das ich Ihnen schon gegeben habe, neun Schilling fünfzig Groschen, das schreiben Sie mir gut für eine Hofschwarzgestreift, das Raß von meinem Mann haben Sie ja . . .“

„Sie unglückliche Mutter,“ sagte Herr Rosenblatt, „ich kondolierere von ganzem Herzen. Niemand kann besser kondolieren wie ich, denn auch ich habe ein geliebtes Kind verloren, mein Jüngster ist aus dem Tubentum ausgetreten einer roten Konfessionlosen Gotte zu Lieb, die ihn gezwungen hat, sie zu heiraten. Ach weiß, wie das tut, Frau Blasa! Aber die Schuhe kann ich nicht zurücknehmen, als wären sie neu, die Schuhe kann ich nur zurücknehmen wie alte und demnach erlasse ich Ihnen, weil Sie's sind, Frau Blasa! und aus

Mitleid mit einer treuen Kundschaft, die weiteren Maten, und für die Hofe mache ich einen billigen Preis und Sie zahlen frische kleine Maten.“

„Das habe ich nicht von Ihnen erwartet, Herr Rosenblatt, daß Sie sich so benehmen. Ich bin eine Stammkundsche von Ihnen, und wenn ich auch alles bar zahlen könnte in einem Geschäft in Wien wie die Kellner Ihnen erzählt, daß sie es kann, so bleibe ich bei Ihnen, damit Sie was verdienen, und jetzt wollen Sie mir nicht einmal die Schuhe wie neue zurücknehmen, wo mein armer Wub-u-ub u-m-gelo-osommen ist.“

„Also, Frau Blasa, weinen Sie nicht so, wir werden alle einmal sterben, und bei den heutigen Verhältnissen ist es kein Vergnügen zu leben, auch für die Jugend nicht. Was haben junge Leute heute für eine Zukunft? ein gar nig haben sie. Und damit Sie sehen, Frau Blasa, daß ich Ihnen entgegenkomme, geben Sie mir die Schuhe, und einen Schilling rechne ich Ihnen für die Hofe gut.“

„Schauen Sie, Herr Rosenblatt, das hier ist mein Högling, Frau Martha Weifinger. Sie ist gestern aus Wien gekommen, um mich zu trösten. Ihr Mann war ein weltberühmter Rasbellemeister. Was wird mein Högling Frau Weifinger von Ihnen denken, Herr Rosenblatt, wenn Sie sich so gegen eine arme Mutter benehmen?“

Rosenblatt verbeugte sich linstlich gegen Martha.

„Gnädige Frau, es ist mir eine Ehre. Eine große Ehre. Und es freut mich besonders, daß die gnädige Frau aus Wien ist, da kann die Gnädige Ihnen erzählen, Frau Blasa, was die Sachen kosten. Ist das viel, gnädige Frau, Avanzig Schilling für ein paar Schuhe auf Maten aus bestem Leder und die größte Nummer, weil unser selbiger Wub so große Füße hatte?“

Frau Blasa schluckte wieder auf.

„Also geben Sie wenigstens zwei Schilling für die Schuhe, Sie hartherziger Mensch,“ sagte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein Doppel-Jubiläum

Jahrestage heute Frau Antonie Scheufler in Reichenberg: den fünfundsiebzigsten Geburtstag und die sechzigjährige Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei. Als fünfzehnjähriges Mädchen schloß sie sich der Arbeiterbewegung an, aber schon als elfjähriges Kind war sie mit ihr in Berührung gekommen, hatte sie von vertraulichen Zusammenkünften der Sozialisten erfahren, und bald darauf war sie Teilnehmerin solcher Besprechungen und in einem Alter, in dem jetzt die Kinder noch schulpflichtig sind, las sie schon die ersten sozialistischen Flugblätter und Broschüren. Aber freilich: sie war auch schon von ihrem ersten Jahre an arbeitspflichtig! War sie reich genug, um mit elf Jahren sich ihr Brot zu verdienen — warum sollte sie sich nicht reich genug fühlen, dafür zu kämpfen, daß die Arbeiter ein etwas größeres Stück Brot bekommen?

Als Antonie Scheufler sich der sozialdemokratischen Partei anschloß, da war die Arbeiterklasse noch gar arm an politischen Erfahrungen, schuf sie sich erst die ersten Organisationen. Noch stungen in den Arbeiterherbergen die Donnerworte Lassalles nach, Bebel und Liebknecht begann erst zu wirken, hierzulande sammelte der Schiller Seff die Arbeiter. Wie fern das alles! Die Schulkameraden und doch so hoffnungsvollen Anfänge hat Antonie Scheufler miterlebt, Aufstieg, Kämpfe, Verfolgungen, und sie hat in ihrem langen Leben, in der langen Zeit ihrer Parteimitgliedschaft auch mancherlei „Ewigkeiten“ vergehen gesehen: Das Kaiserthum Napoleons III., das wilhelminische Deutschland, das Oesterreich, das ewig stehen sollte, das eben für die Ewigkeit bestimmte Patentreich — und sie glaubt daraus das Recht abzuleiten zu dürfen, immerhin ein wenig skeptisch zu lächeln, wenn sie von der Verkündung des fünf- bis zehn- und zwanzigjährigen Bestandes der Naziherrschaft liest. . . .

Aber auch das hat Antonie Scheufler erlebt: daß die Arbeiter, dank der Arbeiterbewegung, sich gewandelt haben, daß sie — als Klasse gesehen — doch einsichtiger, denkfähiger, politisch reifer, kulturell reifer sind als die Arbeiter vor fünfzig und sechzig Jahren. Und daß es so ist, dazu hat auch ihre Arbeit, hat auch ihre Treue ein wenig beigetragen. Für diese Treue und für ihre Mitarbeit danken die Arbeiter, vor allem die nordböhmischen, Antonie Scheufler von ganzem Herzen. Zum Dank stellt sich für die Jubiläen der Wunsch, es seien ihr noch viele Lebensjahre beschieden, Jahre auch neuen Aufstiegs unserer Bewegung!

Macht Ordnung in den Arbeitslagern!

Reichenberg. In Reichenberg wird mit Unterstützung des Ministeriums für soziale Fürsorge als Fortleitung der Heimstättenaktion eine sogenannte Arbeitsgemeinschaft unterhalten. Diese Arbeitsgemeinschaft wurde von der SDP ganz in den Dienst des Nationalsozialismus gestellt. Der Dienst ist militärisch streng, die Teilnehmer müssen mit dem „deutschen“ Gruß grüßen, die ganze Arbeitsgemeinschaft untersteht dem Kommando des Deutschen Turnerbundes, der sie zu Arbeiten an der Turnhalle mißbraucht, also zu Arbeiten, für die er sonst Arbeiter zu ordentlichen Löhnen bezahlen müßte. Wer sich den von der nationalsozialistischen Führung des Arbeitslagers getroffenen Anordnungen nicht fügt, wird entlassen oder bestraft.

Wir fragen: wann wird in dieser Arbeitsgemeinschaft Ordnung gemacht werden? Wann wird dafür gesorgt werden, daß die Arbeitsgemeinschaften Instrumente des demokratischen Staates bleiben oder es wieder werden?

Der Jüngling auf der Tragbahn

Wenn aus einem der Sonderzüge, die vom Breslauer Feste die sudetendeutschen Turner in die tolerante Tschechoslowakei zurückbrachten, in Bodenbach ein junger Turner auf der Tragbahn vom Bahnhof abtransportiert wird — was kann da geschehen sein? Wer fragt noch lange? Natürlich haben die Tschechen den Deutschen mißhandelt und niedergeschlagen! Der Goebels-Rundfunk hat es ganz genau gewußt und hat es in die Welt hinausgeschrien: Tschechoslowakische Grenzorgane hatten den bedauerndwerten jungen Turner mißhandelt, ihn so sehr geschlagen, daß man den Schwerverletzten mit einer Tragbahn wegschaffen mußte!

Es ist wirklich ein Henleinturner mittels Tragbahn weggeschafft worden! Am 2. August, um 18.05 traf ein Sonderzug aus Breslau mit etwa tausend Turnern in Bodenbach ein. In Bodenbach mußten die Leute umsteigen, denn von hier an brachten sie Sonderzüge der tschechoslowakischen Staatsbahn weiter. Lange vor dem Eintreffen dieses Sonderzuges aus Breslau — es war der Sonderzug Nr. 1406, der schon um 17.15 eintreffen sollte, aber Verspätung hatte — wurde bei der Reichsbahn in Bodenbach von einer reichsdeutschen Stelle aus eine Tragbahn bestellt. Als der Zug eintraf, mußte ein Turner aus dem Wagen gehoben, auf die Bahre gelegt und zum Zuge der ČSD getragen werden. Die tschechoslowakische Grenzpolizei war äußerst zuvorkommend und bahnete den Trägern einen Weg durch die Menge. Just deshalb eben behauptete dann der deutsche Rundfunk, die tschechoslowakischen Grenzorgane hätten den Turner roh behandelt. Was ihm geschehen war? Er hatte in Deutschland Prüche bei der Amfischeiben erlitten. In der Tschechoslowakei war ihm nicht nur nichts geschehen, sondern man hatte ihm geholfen. Kann der deutsche Rundfunk da anders, als den Jüngling zu einem Opfer tschechischer Rohheit machen?

Es wäre nicht der deutsche Rundfunk, wenn er es nicht getan hätte!

Die Melniker Arbeitersendung

bringt in dieser Woche: Sonntag, 14. August, 14.15 bis 14.30 Uhr: Gefeßelter Aufstieg (Roth Weisse). Montag, 15. August, 14.15 bis 14.30 Uhr: Frauen in Spanien (Magda Kiesner). Mittwoch, 17. August, 18.40 bis 18.45 Uhr: Arbeitsmarkt — 18.20 bis 18.40 Der Kampf um den Arbeiter (Abg. Franz Arzeji) — 18.40 bis 18.45 Soziale Informationen. Freitag, 19. August, 18.35 bis 18.45 Uhr: Aktuelle zehn Minuten.

Der größte deutsche Arbeiter

Fünfundzwanzig Jahre nach dem Tode August Bebels

Als am 13. August 1913 die Kunde von August Bebels Tod durch die Welt eilte, wollten die Arbeiter sie nicht glauben. Seit es eine Arbeiterbewegung gab, seit es die Sozialdemokratie gab, gab es auch August Bebel! Jammerschon, so weit man zurückdenken konnte, marschierte er an der Spitze der deutschen Arbeiterbewegung, und sein Name, von Millionen ehrfürchtig genannt, war untrennbar verbunden mit dem Worte „Sozialdemokratie“.



Die deutsche Sozialdemokratie ohne August Bebel konnte man sich einfach nicht vorstellen.

Und nun mußte die Sozialdemokratie ohne August Bebel marschieren.

In ihre schwersten Kämpfe marschierte sie ohne August Bebel. . .

Mit August Bebel erlosch der letzte Stern des großen Dreigestirns, das viele Jahre lang der Sozialdemokratie Deutschlands vorangeleuchtet; nach Wilhelm Liebknecht und Paul Singer wurde nun auch Bebel den deutschen Arbeitern durch den Tod entziffen. Mit Bebels Hinscheiden schloß eine ganze Epoche der sozialdemokratischen Bewegung: die des festen organisatorischen Aufstieges, des Wachstums der Anhängerschaft, der Zunahme des Glaubens an die Partei, — die Epoche des Glaubens an den unaufhaltsamen fast gradlinigen Aufstieg der Menschheit, an die unblutige sozialistische Revolution, an das Kommen des Sozialismus als einer fast naturgesetzlichen Notwendigkeit.

August Bebel war vielleicht der gläubigste aller deutschen Sozialisten, unerbittlich in seiner Zurechtweisung, und wohl deshalb konnte er der feurigste, der wortgewaltigste Verkünder des Sozialismus sein, ein Redner, der ungeheure Massen forttrieb, — wohl der beste Redner, den das deutsche Volk je hatte, aber ungleich manchem heutigen Redner einer, der nie Demagogie war, der nie an die atavistischen Instinkte der Hörer appellierte, sondern an ihren Verstand und an ihre Menschlichkeit.

Dieser große Redner, dieser ganz große Volksführer war einfacher Herkunft und sein Bildungsweg war der des Arbeiters der ehemaligen Zeit. Am 22. Februar 1840 wurde er in Adeln als Sohn eines Unteroffiziers geboren. Mit vierzehn Jahren kam er in die Lehre; er wurde Drechsler. Als junger Gehilfe ging er, wie es damals noch allgem. gebräuchlich war, auf die Wanderschaft. In Leipzig blieb er schließlich in Arbeit, dort trat er einem unter liberaler Führung stehenden Bildungsverein bei. Von Politik wollte er damals noch nichts wissen, er hielt die Arbeiter noch nicht für reich genug. Aber Schriftens Lassalles und die Bekanntschaft mit dem aus Preußen ausgewiesenen, nach Leipzig überfiedelten Liebknecht führten die Wandlung herbei; Bebel war es, der, noch als sehr junger Mann, die Mehrzahl der deutschen Arbeitervereine zum Sozialismus führte, er war es, der die Zusammenfassung dieser Vereine zu einer Partei des Namens „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ erzielte. Diese Partei hat er aus kleinen Anfängen emporgeführt zu imponierender Größe. Er hat sie durch die Stürme des Bismarckschen Sozialistengesetzes hindurchgeführt, durch manche andere Gefahren. Freilich, er mußte mancherlei Opfer bringen. Fünf Jahre seines Lebens hat er, politischer Delinquant wegen verurteilt, im Gefängnis zugebracht. Aber damals wurden politische Gefangene höchst anständig behandelt, sie hatten mancherlei Bevegungsfreiheit, durften lesen und schreiben. Bebel hat im Gefängnis den Marxismus studiert, Französisch gelernt, sein später so wehrberühmt gewordenes Buch „Die Frau und der Sozialismus“ geschrieben.

Kein Mann hat so beharrlich, so leidenschaftlich, so aus innerster Ueberzeugung für die Befreiung der Frau gekämpft wie Bebel. Dieser große Kämpfer für die Menschlichkeit erhte in der Frau den Menschen, stritt für das Menschenrecht der Frau. Das war seine unerschütterliche Ueberzeugung, sie goß er in die Worte, mit denen sein berühmtes Buch ausklingt: „Die Zukunft gehört dem Sozialismus, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau.“

Er war der größte deutsche Arbeiter! Aus einem kleinen Arbeiterverein schuf er eine große Partei, in Millionen seiner Klassengenossen erweckte er Selbstbewußtsein, Zukunftsglauben, in vielen schweren Kämpfen, die er an der Spitze der Partei führte, siegte er — und er war ein wahrhaft gebildeter Mensch, der über ein erstaunliches Wissen verfügte, und er war ein nach Gerechtigkeit dürstender, ein wahrhaft guter Mensch, und war so Verkörperung der besten Eigenschaften, der schönsten Tugenden des deutschen Arbeiters.

In seinem Lande, in dem seine Partei gemeuchelt wurde und viele seiner Genossen mißhandelt, eingekerkert, gemordet, darf heute August Bebels Name nicht genannt werden. Ist Bebel deshalb ausgeschlossen aus dem Gedächtnis der Nation? Nein!

Wird auch Bebels Partei kaum in derselben Gestalt auferstehen, in der sie August Bebels Partei war, und wird auch die kommende neue sozialistisch-revolutionäre Partei Deutschlands ihre Kämpfe in anderen Formen führen als die alte Partei unter Bebels Führung — sein Geist wird auch in der künftigen Partei der deutschen Arbeiter leben.

Hungernde Begg in buckligen Häusern

Von Ferdinand Gärtner

Sind die Häuser der Stadt Travnik budzig? Ja, die Häuser dieser alten bosnischen Ansiedlung sind budzig. Aber sie sind nicht verkümmert, wie Wohnhäuser, sondern wie Menschen, deren Rücken durch die Last der Sorgen und des Alters gekrümmt wurde. Zwei Meter über dem Boden hat jedes Haus in dieser muslimanischen Stadt Erker mit Kerkern, die durch enge Holzgitter gesichert sind. Nun sind diese Häuser alt, grau, schmutzig, und es ist, als wären sie eingesunken, darum sehen sie altersbudzig aus. Einmal, als die Häuser von Travnik noch nicht altersbudzig, sondern jung waren, standen unter diesen Erker die Söhne der Palhas und Begs von Toman und fingen die kitzelnde Liebeslieder voll Romantik und Wohlklang:

Warum ist Travnik in Rebel gehüllt?
Brach ein Feuer aus oder verheert es die Pest?
Die Pest verheert es nicht, auch nicht das Feuer.
Ein Mädchen hat es mit seinen Augen entzündet.

Nach vor zwanzig Jahren haben die jungen muslimanischen Herren so gesungen. Sie konnten leicht in den Nächten singen, denn bei Tag hatten sie nichts zu tun. Ihre Familien waren reich, so reich, daß man die Erzählungen von ihren Schätzen nicht wiedergeben kann, wenn man sich seinen Ruf als wahrheitsliebender Mensch bewahren will. Es gibt noch Männer, die sich erinnern, als Gäste in solchen Häusern Wachen für die Nacht gehalten zu haben, die diese Milograun schwer waren, von dem Golde, das man in sie hinein gesteckt hatte. Diesen ganzen, oft wahrhaft märchenhaften Reichtum haben im Laufe der Jahrhunderte die weiblichen Majas für die Herrenhäuser der Begs erarbeitet. Es gab Familien, die belagen dreißig und mehr Dörfer.

Deute ist in Dingen der Liebe die alte orientalische Romantik vielhiebiger sachlicheren, viel weniger poetischen Einstellung gewichen. Die jungen

Männer interessieren sich in unseren Tagen, hier wie überall, mehr für das Fußballspiel als lyrische Liebesgedichte.

Doch es gibt in Travnik noch Menschen, die der Poesie leben und die das alte Volkslied nicht nur erhalten, sondern auch weiter bilden.

Der Markt als Zentrum

Die engen Straßen Travniks sind menschenleer. Wie in allen Städten, die vorwiegend von Moslims bewohnt sind, spielt sich auch in dieser das Leben zum größten Teil im Innern der Häuser ab. Wenn man Menschen sehen will, muß man die Garsija verlassen. Dort, wo sich um die Sulimannische der Knoten der engen Gäßchen zu einem Platz entwirrt, haben Obst- und Gemüsehändler ihre Waren ausbreitet. Da warten sie, angetan mit ihren kornigen schwarzen Filzhüten, denselben, die jetzt in der Türkei verboten wurden. Gebaut, um dem Moslim seine Art des Sitzens zu ermöglichen, haben diese Bein-Kleider einen weit herunter hängenden Gesäßteil. Die Händler warten auf Kunden, die nie kommen und auf junge Poare, die von Zeit zu Zeit kommen. Wenn so ein Pärchen den Platz überquert, dann zeigt es sich, daß die Beschäftigung mit dem nüchternen Gemüsehändler von den Festzägern nur zu dem Zwecke vorgeantwärt wird, damit sie bequemer ihrem eigentlichen und auch nicht einträglichem Beruf als Poeten und Sänger nachgehen können. Kaum erlauben die Händler-Poeten ein Pärchen, stimmen sie schon ihren Gesang an:

Was für eine Liebe, wach' ein Leben,
Doch Ged ist alles in diesem Leben.

Das Pärchen eilt, um aus der Nähe dieser realistisch-pessimistischen Poeten zu entkommen. Doch es klingt ihnen das alte Travniker Lied mit einer recht aktuellen neuen Strophen nach:

Warum ist Travnik in Rebel gehüllt?
Brach ein Feuer aus oder verheert es die Pest?
Die Pest verheert es nicht, auch nicht das Feuer.
Kuch hat es ein Mädchen mit seinen Augen entzündet.
Die Krise hat es in das Feuer geworfen.

So singen heute die als Obsthändler verkleideten Sänger-Dichter von Travnik.

Die Hidalgo von Bosnien

Die vornehmen Einwohner von Travnik gleichen spanischen Hidalgo. So wie diese geboien sie einst über märchenhafte Schätze. So wie diese betreten sie die Welt und sich selbst über ihre jetzige Armut zu täuschen. Weßt man am Vormittag durch die totenstillen Gassen der alten Stadt, dann kann man aus manchem Hause ein rhythmisches Klopfen hören, es klingt, als würde Fleisch gehackt. Doch es wird kein Fleisch gehackt. Niemand hat hier Fleisch, um es zu haden. Die Bewohner des Hauses spielen Fleischhoden. Eine reiche Mahlzeit soll vorgeantwärt werden. Natürlich sind sie nicht so naiv, sich mit ein wenig Gehacke auf einem leeren Brett zu begnügen. Das Fleischhodenpiel wird nach festen und komplizierten Regeln gespielt. So wie ein Magischer Zauber, wenn er Regen herbeiführen will, sich nicht einfach damit begnügt, die symbolische Erlasshandlung des Wasser-auf-den-Boden-Gießens vorzunehmen, sondern mit viel Lärm und einem gewaltigen Apparat ein ganzes Gewitter vorspielt, so spielt der verarmte Beg von Travnik ein ganzes kompliziertes Musikritorbereitungsspiel. Es dauert viele Stunden und so viele Leute als nur möglich werden aktiv und passiv in das Hör- und Schauspiel einbezogen.

Am frühen Morgen nimmt der Hausherr einen leeren Korb und ein Tuch, ruft eines seiner Kinder und verläßt mit Kind, Korb und Tuch sein budziges Haus. Zuerst sucht er die Fleischstände des Marktes auf, grüßt mit orientalischer Höflichkeit da einen Bekannten, schwabt wohl auch dort ein wenig mit einem Verwandten und begibt sich dann mit würdevollen, gemessenen Schritten hinweg.

Er verläßt die Stadt, um draußen in der freien Natur Dinge zu tun, bei denen er nicht beobachtet sein will. Würdig gemessenen Schrittes kehrt er schließlich heim. In einer Hand führt er sein Kind, unter einem Arm trägt er den nun schwer gewordenen Korb. Es ist jetzt Erde darin, die sorgfältig

durch das Tuch verhüllt wird. Der edle Beg tritt in sein Haus. Der erste Teil des Spiels ist vorbei, das Fleisch wurde in das Haus gebracht. Nun kann der zweite Teil beginnen. In dem agiert die Hausfrau. Fleißig klopft sie auf einem leeren Hadbrett herum, während auf dem Herd die Milch brodet, von der sich die Familie an diesem Tage nähren wird, wie an jedem anderen.

So leben heute die einst reichen Aristokraten von Travnik. Als ihnen die neue Zeit die Leidigen nahm, blieben sie hilflos zurück. Diese Klasse von Großgrundbesitzern war längst überhändig geworden.

Die Annexion der beiden serbischen Länder Bosnien und Herzegowina durch die österreichisch-ungarische Monarchie löste bei den Serben in- und außerhalb der Monarchie eine Welle der Empörung aus. Die Herrenklassen des Habsburgerreiches, die den schon morschen Staat in dieses lebensgefährliche Abenteuer führten, verstanden kaum die verhängnisvollen politischen Folgen ihrer Aktion „zur Wahrung des Reiches“. Das Verhängnisvollste an dieser, im ganzen unglückseligen Aktion, war aber, daß die neuen Herren der beiden Länder die alte, verrottete Agrarverfassung unverändert weiterbestehen ließen. Die aristokratischen Großgrundbesitzer, die Oesterreich-Ungarn beherrschten, versuchten, ihre Herrschaft auf die Großgrundbesitzerklasse der beiden neu erworbenen Länder zu stützen. Dieses ungezügelmäßige Beginnen mußte die reichlich vorhandenen Spannungen in den einer neuen Fremdherrschaft unterworfenen Gebieten fürchbar vergrößern. Die Großgrundbesitzer waren kaum imstande, sich selber vor der Wut der Bauern zu schützen. Viele von ihnen konnten es zu Zeiten nicht wagen, die ausgewählten Dörfer zu betreten. Unter der Wut der Bauern schwall der Haß gegen die Fremden immer mehr an. Mit diesem hartnäckigen Wille waren die Türken während ihrer Jahrhunderte dauernden Herrschaft nicht fertig geworden. Die Oesterreicher brachten auch nicht fertig, was den Türken misslungen war. Schließlich explodierte das Pulverfaß. Welche Folgen diese Explosion für Europa gehabt hat, ist hinlänglich bekannt.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten

Alemanos! Alemanos!

Angstschrei der spanischen Kinder: Alemanos! Alemanos! Denn anderes wissen die spanischen Kinder von heute nicht von den Deutschen, als das sie Töbhaber sind. Deutsche Flieger werfen Bomben auf spanische Städte, deutsche Flieger beschließen aus Maschinengewehren flüchtende Frauen und Kinder. „Die Alemanos kommen“ — es klingt in diesem Schrei derselbe Schreck wie im Angst- und Warnruf während des dreißigjährigen Krieges: Die Schweden kommen!

Aber während Schweden durch angelegente Kulturarbeit bei gleichzeitigem Fernbleiben von allen kriegerischen Abenteuer läßt den bösen Ruf, den seine Mitteleuropa verheerenden Soldaten sich vor ein paar hundert Jahren erwarben, vergessen gemacht hat, es kaum irgendwo in der Welt jemandem geben kann, der anderes als Gutes vom schwedischen Volk zu sagen weiß, haben deutsche Führer dafür gesorgt, daß man nicht mehr an deutsche Dichter, an deutsche Maler, an deutsche Gelehrte denkt, wenn man irgendwo in der Welt von Deutschen spricht, sondern an deutsche Krieger, an deutsche Soldaten und an deutsche Rücksichtslosigkeit und Erbarmungslosigkeit.

Ach, wie gut wir es wissen, daß nicht das ganze deutsche Volk grausam, rücksichtslos, barbarisch, sadistisch ist! Wie gut wir es wissen! Aber wo wird jener Teil des deutschen Volkes, der grausamste und intoleranteste und Machtgierigste, sichtbar, wann und wo kann er zu Worte kommen? Seit Jahren also erfährt die Welt nichts anderes von den Deutschen, als daß sie ihre politischen Gegner in Konzentrationslager stecken und dort quälen, daß sie wehrlose und ahnungslose politische Gegner hinterrücks („auf der Flucht“) erschließen, daß sie die Juden erst bestehlen und dann misshandeln und zuletzt aus dem Lande jagen, daß sie freiwillig abgeschlossene politische Verträge nicht halten, daß sie das Menschenleben — falls es das Leben eines Nichtnazis ist — gering schätzen, daß sie Furcht erwecken wollen, daß sie auch tatsächlich durch den Vernichtungskampf gegen alle Andersdenkenden im Innern und durch die Art ihrer kriegerischen Intervention in Spanien Schrecken erzeugen.

Daß es einmal ein anderes Deutschland gab — das heutige sorgt dafür daß das vergessen wird! Daß spanische Kinder, kleine Kinder, nur in Angst und Schrecken und in Furcht und daß an die Deutschen denken können, daß „Alemamos“ zum Begriff alles Schrecklichen, Furchtbaren, Entsetzlichen geworden ist — ja, das mag manchem der Neu-deutschen unheimlich schmeicheln — für das deutsche Volk ist es unheimlich genug! Das wird nämlich nie, nie in der Welt vergessen werden, daß deutsche Flieger misshandelt, die spanische Freiheit und kleine spanische Kinder zu ermorden!

Vor fast vier Jahrzehnten, im Sommer 1900, hielt Wilhelm II eine Ansprache an Marinesoldaten, die zum Abtransport nach China, wo damals die Vögel-Misere Sorge erweckten, bereit standen. In dieser Ansprache rief der Kaiser den gegen die Chinesen ausziehenden Soldaten zu: „Bardon wird nicht gegeben! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren sieht die Sonne einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Hebräerlegungen und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher durch euch in China in einer Weise betätigt werden, daß niemals wieder ein Chineser es wagt, einen Deutschen auch nur „schel anzusehen!“ — Nie ist Wilhelm's Wort von den Sunnen vergessen worden! Während des Weltkrieges erinnerte man sich allüberall schauernd dieses Selbstvergleiches, gegen die „Sunnen“ zog eine Welt in den Krieg und — besiegte — das deutsche Volk!

Wieder soll es so werden, daß man sich die Alemanos, die Germains — in welcher Sprache immer man an die Deutschen denkt — nur als Töbhaber, als Gewaltglaubige, als Barbaren vorstellen kann? Und ein Volksverräter soll sein, wer zu beweisen versucht, daß es noch ein anderes Deutschland gibt? Es ist also allein echtes und rechtes Deutschtum, dafür zu sorgen, daß die Vermutung, im deutschen Volk könnte noch ein Rest von Menschlichkeit leben, gründlich zunichte gemacht wird?

Flieger rettet sich durch Absprung

Prag. Am 12. August um 16.20 Uhr geriet der Gefreite Alois Jirovsky bei der Rückkehr von einem Bestimmungsflog mit einem Jagdflugzeug bei der Gemeinde Pkzlesice bei Vinohrad in ein heftiges Gewitter. Beim Flug durch eine Wolke geriet das Flugzeug ins Trudeln und daher benutzte der Pilot den Fallschirm. Er ging unweit von Pkzlesice nieder, wobei er eine leichte Verletzung erlitt. Das Flugzeug stürzte 500 Meter nördlich von der Gemeinde ab.

Endlich Regen!

Es sah schon am Donnerstag so aus, als ob... Aber erst am Freitag kam der ersehnte Regen. Im Laufe des Vormittags schoben sich die Regenschauern von Deutschland her quer über die Tschechoslowakei. Mittags stürzte der Regen auf Prag nieder, sehr heftiger, ausgiebiger Regen. Wohlwärtiger Regen, von dem meisten sehr freudig begrüßt. Aber — wesentlich lüfter wurde es nicht, es blieb auch nach dem Regenguß ganz schön warm. Samstag und Sonntag wird es wieder, aller...



Die großen französischen Alpenmanöver

General Dartung, Kommandant Carriac, General Gamelin und General Louchon bei den großen Sommermanövern in den Alpen am Galabier.

Wahrscheinlichkeit nach, so sonnig sein, wie all die bisherigen Augusttage.

Aber der Regen selber erfrischt, sehr viele setzen sich ihm gerne aus, ließen trotz des Wassers an sich herunterlaufen. Während des Regens fühlte man auch Frische in den Wohnungen und Arbeitsräumen. Er hat wohlgetan. Er war zur rechten Zeit gekommen.

Wald war der Regen nur noch eine Erinnerung. Nur noch ein paar rasch vertrocknende Pfützen gaben Zeugnis von ihm. Und daß der Abend doch ein wenig erquickender wurde als die früheren, auch das erinnert angenehm an diesen Sommerregen.

Aber ehe er zu uns gekommen war, hat er sich recht wild gebärdet. Besonders in England, wo er sich von Stürmen übers Land jagen ließ und von Gewittern begleitet war. In Dubenden von Londoner Geschäftshäusern schlug der Blitz ein. Mehrere Häuser gerieten dadurch in Brand. Der Verkehr mußte wegen wolkenbruchartigen Regens und Ueberflusses an ungesunden ganzen Straßenzüge teilweise stillgelegt werden. Der Norden Londons wurde von einem schweren Hagel Schlag heimgesucht. Die Hagelkörner lagen zeitweilig bis fünf Zentimeter hoch. In Middleham wurden ein Mann und zwei Pferde vom Blitz erschlagen. Auch die britische Luftwaffe hat unter den ungünstigen Wetterverhältnissen Verluste erlitten. Auf einem Übungsflug über Lincolnshire stürzte ein zweisitziges Militärflugzeug in der Nähe von Cantrop ab, wobei die zwei Insassen ihr Leben verloren. Bei Cheshire stieg ein Flugzeug in schwerem Regen gegen einen Hügel. Die beiden Piloten wurden auf der Stelle getötet. In beiden Fällen wurde die Maschine völlig zerstört. (Insgesamt hat die britische Luftwaffe damit in diesem Jahre bei 68 Abflügen 116 Flieger verloren.)

Steigende Kriminalität der Jugend

Nach der eben veröffentlichten Statistik für 1938 weist in diesem Jahre die Kriminalität der Jugend sowohl im Hinblick auf die Zahl der Straffälle als auch auf die Beschaffenheit der Delikte eine Zunahme auf. Im Jahre 1938 standen vor den Jugendgerichten 28.646 Personen bis zu 17 Jahren, d. i. um 2969 Jugendliche mehr als im Jahre 1935. Aus den absoluten Zahlen der Anzahl Jugendlicher in der Population der Jahre 1937/40 erhellt, daß aber die größte absolute Anzahl abgeurteilter Jugendlicher gerade Feuer zu erwarten ist. (DN)

Gedächtnisfeier für Klavand. Am Sonntag, den 14. August, wird vom Sender Prag II in der Zeit von 20.15 bis 20.45 Uhr in einer literarischen Hörfolge anlässlich seines 10. Todestages des Dichters Klavand (Alfred Hensche) gedacht werden. Die Hörfolge wird ein Lebensbild des Dichters und eine Auswahl aus seinen Werken bringen.

Die Schlacht von Zborow wurde rekonstruiert. Auf der Militärgeschichtsstätte von Mikowitz wurde Freitag ein Teil der Schlacht von Zborow, an der sich hauptsächlich die tschechischen Legionen während des Weltkrieges maßgeblich beteiligten, rekonstruiert. Diese Rekonstruktion erfolgte, unter Beteiligung militärischer Sachverständiger und etwa 4000 Soldaten, zu Filmzwecken. (DN)

Tschechoslowakin in Wien verurteilt. Dem Schöffsenrat beim Landesgericht I in Wien fand Donnerstag gegen die 54jährige tschechoslowakische Staatsbürgerin Louise Guttmann die Verhandlung wegen Devisenvergehen statt. Die Blätter, die die Angeklagte als Ädlin, die die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzt, bezeichnen, berichten, daß Louise Guttmann beschuldigt wird, das Vergehen der Devisenverfehlung begangen zu haben. Seit dem Umbruch hatte Louise Guttmann jede Woche von ihrem Konto bei der Kreditanstalt-Bankverein rund 1000 Reichsmark gehoben. Ueber den Verbleib des Geldbetrages gelang sie schließlich, das Geld einem früher...

in Wien anässigen Ausländer zur Aufbewahrung übergeben zu haben. Dieser Ausländer stellte, als er einvernommen wurde, dem Devisenfahndungsamt ein Einlagensbuch auf 7587 Reichsmark und einen Barbetrag von 4000 Reichsmark zur Verfügung und bemerkte, daß er diese Werte in geschlossenem Koffer zur Aufbewahrung übernommen habe. Der Verbleib von weiteren 3400 RM blieb unaufgeklärt. Die Angeklagte wurde zu sechs Monaten strengen Arrest, zur Bezahlung von 7000 RM und 4000 RM verurteilt. Außerdem wurden die beschlagnahmten Beträge für verfallen erklärt. Dem Antrag des Staatsanwaltes auf Landesverweisung wurde nicht stattgegeben. Die Angeklagte hat sich Bedenken erbeten.

Slowakischer Lehrer überfahren. Auf einem ungeführten Bahnübergange in Spišská Wlka er eignete sich Donnerstag ein tragischer Unglücksfall. Um diese Zeit wollte der Arbeiter Horeš, der auf dem Weingang den Lehrer Jaroslav Kowotny aus Spišská Wlka hatte, vor dem anfahrenenden Zug mit seinem Motorrad die Eisenbahnstrecke überqueren. Er gab dabei Gas und fuhr dicht vor dem Zuge über die Weisze. Der Lehrer Kowotny, der die gefährliche Lage sah, sprang aber ab, wobei er tödlich verunglückte.

Kinderspiel mit Granaten. Im tosanischen Dorfe Strada in Casentino fand ein Kind beim Spielen einen Sprengkörper, brachte ihn heim und warf ihn ins Feuer. Das Geschoss explodierte und tötete die Mutter sowie zwei Kinder. Ein Kind wurde schwer verletzt.

In Ecuador werden ständig neue Erdschütterungen verzeichnet. Durch diese Erdbeben wurden die drei Dörfer San Bolqui, Tingo und Alangash zerstört, die ungefähr 25 Kilometer von Quito entfernt liegen.

Blitz tötet vier Menschen. Die schweren Unwetter, die seit Tagen Jugoslawien heimsuchen, haben Donnerstag durch Blitzhlag vier neue Todesopfer gefordert. Besonders heimgesucht wurden diesmal die Gegend von Risch sowie verschiedene kroatische Landesteile.

Geldfälscherverwerkstatt in Paris ausgehoben. Die Polizei hat eine Geldfälscherverwerkstatt entdeckt, in der falsche Banknoten, und zwar insbesondere 50 Francs- und 5 Pfund-Noten erzeugt wurden. Als Täter wurde der Rumäne Jan Niescu verhaftet, der das Atelier als Zeichner unter dem Namen Jan Rossy gemietet hatte. Bei der Hausdurchsuchung wurde bei ihm belastendes Material gefunden. Niescu gestand auch selbst ein, Banknotenfälschung betrieben zu haben. Außer ihm wurde auch sein Gehilfe Lucien Bourgeat verhaftet. Beide wurden von der Polizei dem Gerichte eingeliefert.

Sir Walter Strickland, der Wanderbaron, welcher auf das britische Baronat verzichtet hat und tschechoslowakischer Staatsbürger geworden ist, ist im Alter von 87 Jahren in Wiltzorg auf Taba gestorben. Sir Strickland war seinem Wunsch gemäß verkrant worden. Er wurde 1851 geboren, wurde in Edinburgh und Cambridge erzogen, und folgte 1909 in der Baronie. Im Jahre 1923 gab er durch seinen Anwalt in York bekannt, daß er tschechoslowakischer Staatsbürger geworden sei und auf seinen Titel verzichtete.

Streik untertags. Auf der großen Kohlengrube „Balenty Wawel“ in Ruda bei Kattowitz ist die Belegschaft in einer Stärke von 3200 Mann untertags in den Streik getreten. Der Streik brach infolge Nichterhaltung der geltenden Lohnabmachungen und Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne durch die Grubendirektion aus. Die streikenden Bergarbeiter drohen mit einem Hungerstreik.

Drei Petroleumtanks explodiert. Infolge eines Brandes explodierten drei große Petroleumtanks der Salpetermine von Rosario de Quara in Chile. Sieben Personen wurden getötet und 15 schwer verletzt. Die Verfallungsgebäude der Mine wurden durch den Luftdruck teilweise zerstört.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melitz: 10.15: Kunst der Frau: Dr. Käthe Spielgel: Reisen in Amerika. 10.30 bis 11.00: Schallplatten. 12.10: Unterhaltungsmusik (Selma Ferris Vörina, Klavier R. A. Schubert). 18.00: Soeben erschienen, die neuesten Schläger. 18.45: 30 Minuten Spannung. 19.30: Feierabend, Hörfolge. 20.00: Sonntag an der Moldau, bunte Szenen und Musik von Rud. Hermann. 22.30 bis 23.30: Tanzmusik aus Hotel Corfo, Marienbad.

Brinn: 18.00 bis 18.35: „Was der Winter bringt“. Eine kleine Kantate von Wada Bodmann. Ausführende: Ele Scharff, Marianne Weisl, Willi Wiederhauser, Otto Ritter, Ede Wala, Emilie Duth, Omar Willner. Regie: Wada Bodmann. Am Klavier: Tibor Todma.

Dofenträger dürfen nicht gejagt werden. Der Bürgermeister von Long Beach (USA) hat den Besuchern des Strandes strengstens untersagt, die Nöcke abzulegen, wenn sie Dofenträger tragen. Das sei unästhetisch und unmöblich. Es entspann sich eine Auseinandersetzung mit einer Zeitung in Long Beach, und ihr Redakteur nahm nun gerade seinen Rod am Strande ab, obwohl er Dofenträger trug. Er ist sofort verhaftet und mit einer hohen Geldstrafe belegt worden.

Nöckerkrieg in Schweden. Die schwedischen Behörden haben einen erbarmungslosen Feldzug gegen die Nöcker begonnen und allein in den Gebieten von Viekings und Ballo sind in wenigen Tagen 7000 Eier in Nöckernestern durch Giftspritzung sterilisiert worden. Diese Methode mag merkwürdig erscheinen und man könnte annehmen, daß es doch wesentlich einfacher wäre, die Nöcker aus den Nestern zu entfernen oder zu erschlagen. Aber die Nöcke ist ein außerordentlich fluges Tier, und wenn sie das Nest leer oder die Eier zerstört finden würde, so würden die Nöcker fliehen und die Nöcke nicht mehr fangen lassen. Die Nöcker sind in der Gegend von Viekings und Ballo in den letzten Jahren sehr zahlreich erschienen und man könnte annehmen, daß es doch wesentlich einfacher wäre, die Nöcker aus den Nestern zu entfernen oder zu erschlagen. Aber die Nöcke ist ein außerordentlich fluges Tier, und wenn sie das Nest leer oder die Eier zerstört finden würde, so würden die Nöcker fliehen und die Nöcke nicht mehr fangen lassen. Die Nöcker sind in der Gegend von Viekings und Ballo in den letzten Jahren sehr zahlreich erschienen und man könnte annehmen, daß es doch wesentlich einfacher wäre, die Nöcker aus den Nestern zu entfernen oder zu erschlagen. Aber die Nöcke ist ein außerordentlich fluges Tier, und wenn sie das Nest leer oder die Eier zerstört finden würde, so würden die Nöcker fliehen und die Nöcke nicht mehr fangen lassen.

Ein Heiliger entsteigt dem Grabe. Im Dörfchen Brdore in der Touraine hat vor einigen Tagen eine seltsame Zeremonie stattgefunden. Man hat dort das „Grab“ eines Heiligen wieder geöffnet, und dieser darf nach mehr als einem Jahrhundert wieder das Licht der Welt erblicken. In mehr als das, seitdem er wieder seinen Platz in der Dorfkirche gefunden hat, dürften die Touristen, die in das schöne Tal der Indes kommen, nicht verschämten, einen Absteiger nach Brdore zu machen. Nun handelt es sich freilich nicht um die Bebeine eines Heiligen, sondern um sein Standbild. Dieses stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist ein Meisterwerk der Spätgotik. Aber es stellt den Heiligen St. Roch so eiferwoll und lebendig dar, daß die Frauen der Gemeinde jahrhundertlang Angst davor hatten. Dierher wurden die unartigen Kinder gebrächt, denen man sagte, der Heilige würde sie mit seinem Horne strafen, und sie brauchten bloß zu dem leidenschaftlichen Gesicht aufzuschauen, um vor Schreck zu zittern. Anfang des 18. Jahrhunderts hat man darum die St. Roch-Statue regelrecht auf dem Gemeindefriedhof begraben. Dieses Grab ist sehr verehrt worden, und es fehlten niemals frische Blumen auf ihm. Die Eghumierung der Statue ist auf Anordnung des Ministeriums für schöne Künste erfolgt.

Lewanevski gänzlich ausgegeben. Eine amtliche Mitteilung der Sowjetregierung betrafend die Besatzung des Flugzeuges Lewanevski, das am 12. August 1937 von Moskau über den Nordpol nach Nordamerika abflog, und selber vernichtet wurde, besagt: Die Besatzung bildeten sechs Personen; Flugzeugkommandant war der Held der Sowjetunion Lewanevski. Der Flug wickelte sich unter überaus schwierigen meteorologischen Verhältnissen ab und kurz nach der Ueberfliegung des Nordpols setzte ein Sturm ein. Daran brach die Verbindung mit dem Flugzeug ab. Obwohl nach Ansicht der Fachleute alles auf eine Katastrophe hindeutete und das Flugzeug aller Wahrscheinlichkeit nach vernichtet war, organisierte die Regierung der UdSSR Nachforschungen auf der gesamten Flugstrecke von der Küste der UdSSR bis nach Alaska und Nordkanada. Es wurden einige Flüge zum Nordpol, nach Amerika und an die Küste von Grönland unternommen. Sie blieben aber erfolglos. Man muß annehmen, daß die Besatzung des Flugzeuges ums Leben gekommen ist. Deshalb beschloß der Volkskommissaratsrat der UdSSR, die Nachforschungen nach dem Flugzeug einzustellen. Die Regierung der UdSSR teilt die Trauer des Sowjetvolkes über den Verlust der tapferen Flieger und spricht deren Familien ihr tiefstes Beileid aus. Zum Andenken der verunglückten Flieger wird ein Denkmal in Moskau errichtet werden. Eine Anzahl Institutionen, Schulen und Werke wird nach ihnen benannt werden. Die Familien der verunglückten Flieger erhalten erhöhte Pensionen und eine einmalige Auszahlung von je 20.000 Rubel.

Unabhängig. Im Zusammenhang mit einer Störung, die sich Donnerstag über Bayern ausbreitete, haben sich in der ganzen Republik ähnliche Wetter mit heftigen erheblichen Regenschauern ausgebildet. Gleichzeitig gingen die Temperaturen weiter zurück, so daß sie die sommerliche Höhe von 25 Grad nur vereinzelt erreichten. In den nächsten Tagen dürfte ziemlich unbeständiges Wetter vorherrschen. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Wechselnd bis vorwiegend bewölkt. Zeitweilige Regenfälle oder Gewitter, Nachmittags Temperaturen um 20 Grad. Minimum unter 15 Grad. Südwestwind. In der Ostslowakei und Karpatenrücken noch ziemlich warm. Dertliche Gewitter. Südostwind. — Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Abwachen des verhältnismäßig unbeständigen Wetters mit Gewittern oder Regenfällen. Weiterer Temperaturrückgang.

Chromantie

Von Artur Möller

Es ist ja selbstverständlich, daß das Gesicht eines Menschen uns am meisten über seine Persönlichkeit sagt. Die Augen werden ja Spiegel der Seele genannt — obwohl sie in Wirklichkeit eher die Erscheinungen der Umwelt spiegeln. Was kann ein Gesicht nicht alles von den Strapazen, Lüssen, Enttäuschungen, Entbehrungen und Gesüßnissen eines Lebens erzählen! In der Tat legt doch das Gesicht eines Menschen schon bei der ersten Begegnung den Grund zu unserer Meinung über ihn, welche wir später nur widerwillig modifizieren, wenn sein Auftreten ganz andere Eigenschaften verrät als jene, welche wir ihm anfangs zuschrieben.

Manchmal jedoch sagen mir die Hände mehr von dem Charakter einer Person als das Gesicht. Ich erbeude freilich nicht wie die Chromanten Anspruch darauf, die Zukunft eines Menschen aus den Linien der Handfläche lesen zu können. Aber dagegen erzählen mir ein Paar Hände oft das Wichtigste über das gegenwärtige Leben ihres Besitzers, über seine Veranlagung und über sein Familienleben.

Ich entsinne mich eines Paares, das ich zum ersten Male in einem Hotel an der Riviera sah. Die beiden waren gerade dabei, ihr Diner zu beenden, schälten Obst und tranken Dessertwein. Der Schein der kleinen Tischlampe, deren roter Schein beider Gesicht verklärte, fiel scharf und weich auf ihre Hände.

Die feinigsten waren braun, mager und kräftig, mit hervorstechenden Venen, welche den Eindruck ihnen innewohnender Energie verstärkten. Die Nägel waren ein wenig abgeplattet, schaufelförmig, was auf gediegene Charaktereigenschaften schließen lassen soll. Sie waren kurz geschnitten, aber die Hände dieses Mannes zeigten durch nichts an, daß er je grobe Arbeit verrichtet habe. Und doch war diese Hand das, was man eine Arbeitshand nennt, sie wirkte streng, abgearbeitet, schon etwas gealtert.

Die Hände der Frau dagegen waren von mischweicher Zartheit. Das Handgelenk mit dem gelben Armband war rund und als ich die Innenseite ihrer Hand sah, zweifelte ich nicht mehr an der Behauptung, daß die Feinschmecker der Kannibalenhölder diesen Teil des Menschen als den wohlnehmendsten betrachteten. Auf die schönsten, gewölbten Nägel war sorgfältige Pflege verwendet worden, doch trugen sie nicht die barbareische Hemefarbe, sondern glänzten in natürlichem Rosa. Ihre Spitzen erinnerten mich daran, daß die Chinesen ursprünglich das Maniküren eingeführt hatten, damit man durch wohlgepflegte Nägel zeigen konnte, daß man nicht zu arbeiten brauchte.

Und es war wirklich unmöglich, sich vorzustellen, daß diese schönen, lässigen, etwas üppigen Hände irgendeine Arbeit angreifen oder sich zu einer Anstrengung anspannen könnten. Gewiß waren diese Hände für ihre Besitzerin eine Quelle des Stolzes und der Freude. Sie legte sie jetzt in die des Mannes und verteidigte die weiße, zum Geuß geackerte Hand in seiner braunen, willensstarken Arbeitshand. Und sein Antlitz beugte sich über sie. Das sind ein paar verliebte Menschen — ob es wohl Mann und Frau sein mögen?

Am nächsten Tag reisen wir im selben Zug. Aber es sind jetzt drei, sie haben einen sechsjährigen Knaben bei sich.

Unser Wagen hält außerhalb des Bahnsteiges, so daß das Trittbrett ziemlich hoch über dem Boden schwebt. Der Mann verläßt zuerst den großen Handkoffer, der ausieht, als ob sehr viel Kleider in ihm Platz hätten, dann stellt er den Knaben auf das Trittbrett und zuleht fassen seine großen Hände die Frau um die Hüften und heben sie hinauf.

Es ist höchste Zeit. Sie macht einen Atemlofen und etwas zerkauften Eindruck, sie scheint sich abgehebt zu haben. Aber jetzt kann man sich bequem zurücklehnen und über das besetzte Coupé senkt sich mit dem Schaulen des Wagens eine ruhelose, ergebene Stimmung, in der man die Gesichtszüge seiner Mitreisenden studiert.

Der Knabe ist ein hübsches und lebhaftes Kind. Beide Eltern hätten das Recht, sich in seinem Geisteswiedergeborenem. Die hohe Stirn, den ernsten Blick und das Sinn hat er von seinem Vater. Das seidenglänzende, kastanienbraune Haar, die fleischroten Lippen und die zarte Haut sind von der Mutter vererbt.

Die Gebrauchsanweisung des Heizkörpers bietet ihm eine Weile Zerstreuung, dann rollt er den Lederrücken des Coupéfensters auf und läßt ihn wieder fallen. Aber auf die Dauer kann man diesem Spiel freilich kein Interesse abgewinnen. Er lehnt sich an die Knie der Mutter: „Mama, sei so gut und gib mir einen Soldaten.“

Sie macht ein Gesicht, als bereitete ihr die Eike im Coupé Unbehagen. „Kannst du nicht mit etwas anderem spielen? Ich weiß im Augenblick nicht, wo er steckt.“

„Aber er liegt ja in der Tasche, du hast ihn ja selbst hineingesteckt, Mama. Bitte, liebe Mama!“

Seine Augen betteln, seine Lippen beben vor Eifer.

Die schöne Frau erhebt sich nachlässig und krant aus der Tasche ein mechanisches Spielzeug

Blutrache unter Eskimos

Elf Menschen sterben für Malla und Ekootuk

M.F. Toronto. Vor dem Supreme Court of the North West and Yukon Territory ist soeben ein Kriminalprozeß zu Ende geführt worden, dessen Einzelheiten an die großen klassischen Tragödien der griechischen Antike erinnern.

Die Tragödie begann damit, daß der in der kleinen Siedlung Craig Harbour auf Ellesmere-Land, nur 1800 Kilometer vom Nordpol entfernt, lebende deutsch-kanadische Trapper Otto Binder die Frau des Eskimo Jialgagina entführte. Malla — so hieß die Entführte — war nicht schöner als andere Eskimofrauen, aber sie galt als Meisterin in den Künsten, zu fischen, Kleider aus Seehundsfellen zu nähen und in den Eislöchern Fische zu fangen. Diese Fähigkeiten hatten Binder zu ihrer Entführung bewegt und ließen ihren verlassenen Gatten seinen Verlust aufrecht bebauern, bis sein Better Hanal, der mit ihm den gleichen Igloo (Hütte aus Seehundsfellen) bewohnte, ihm vorzuschlug, kurzzerhand eine andere Frau zu nehmen. Dies war jedoch leichter gesagt als getan, denn auf Ellesmere-Land sind die Frauen seltener als überall anderswo.

Als Hanal deshalb an einem der nächsten Tage auf der Jagd ein an einem Eisloch fischendes Eskimo-Paar eines Nachbarstammes gewahrte, schoß er den Mann kurzerhand nieder und befaß dann der Frau, ihm zu folgen. Die Frau, die Ekootuk hieß, befolgte diesen Befehl mit dem stolischen Gehorsam der Frauen des hohen Nordens. Sie wurde die Gattin Jialgaginas, und damit begann die Tragödie.

Ein Nord zeitigt den anderen

Noch in der gleichen Nacht drangen zwei Freunde des Ermordeten, Yugana und Totamagana, in den Igloo der beiden Bettern ein, um den Tod ihres Stammesgenossen zu rächen. Sie erschlugen nacheinander Jialgagina, seinen Better Hanal, seinen alten Vater und sein und der entführten Malla vierjähriges Töchterchen, das letztere nach dem uralten Varmherzigkeitsgesetz der Eskimos, das befiehlt, niemandem am Leben zu lassen, der nicht in der Lage ist, sich zu ernähren.

Dann nahmen sie die zum zweiten Mal zur Witwe gewordene Ekootuk mit und flohen, um nicht ebenfalls der Blutrache anheimzufallen.

Von diesem vierfachen Mord erfuhr am nächsten Tage einer ihrer Stammesgenossen, ein gewisser Alkomial, der schon vor dem ersten Ermordeten (dessen Namen die kanadische Polizei nicht feststellen konnte) verurteilt hatte, die schöne Ekootuk zur Frau zu bekommen. Er nahm sofort die Verfolgung der beiden Mörder auf, erreichte sie mitten in der Eiswüste, schoß sie nacheinander nieder und lehrte dann mit Ekootuk in aller Ruhe in seinen Igloo zurück.

Die R. C. M. P. greift ein

Als das auf der Insel stationierte Kommando der Royal Canadian Mounted Police von diesen Vorgängen erfuhr, begab sich der Konstabler W. A. Doal sofort nach dem Eskimodorf, um den einzigen überlebenden Mörder festzunehmen. Alkomial ließ sich widerstandslos verhaften, aber auf dem Rückwege zur Polizeistation stellte der Konstabler fest, daß seinem Gefangenen beide Hüfte erfroren waren. Alkomial hätte seine Wollaffen ausgezogen, um sie Ekootuk zu geben, deren Fellschuhe auf der Flucht zerrissen waren.

heraus, einen Soldaten in feldgrauer Uniform, ungefähr zehn Zentimeter hoch. Sie zieht die Feder auf und stellt den Soldaten auf den Knappstisch am Fenster. Die Augen des Jungen leuchten und sein Mund ist geöffnet, als wolle er sein Spielzeug verschlingen. Aber, o weh! Der Soldat macht nur ein paar wacklige und unsichere Schritte, dann fällt er zur Seite und das Schnurren in seinem Innern hört mit einem kurzen Anag auf, als siehe ihm das Herz plötzlich still.

Jetzt beginnt eine kleine Tragödie. Die Mutter versucht von neuem, den Mechanismus aufzugiehen, aber nun geht es überhaupt nicht. Wahrscheinlich ist die Feder gesprungen.

Die Augen des Jungen sind merklich starr geworden. Zuerst, als der Soldat wackelte und umfiel, lachte er dazu. Aber jetzt beginnt ihm das Unglück in seiner ganzen Schrecklichkeit klar zu werden.

„Papa, er ist doch nicht kaputt gegangen?“ — Seine Stimme ist schrill vor Angst.

„Das scheint fast so“, gibt der Vater zurück, während er lächelnd das lodige Köpfchen streichelt.

„Papa, hat Mama die Feder kaputt gemacht?“

„Nein, sie hat wohl in der Tasche einen Anag bekommen.“

Der Knabe dreht den Soldaten um und um, unterstucht ihn hilflos, versucht nochmals, ihn in Gang zu setzen. Dann bricht er in Tränen aus.

„Warum durfte ich ihn nicht selbst tragen?“ Zwischen den Augenbrauen der Mutter gräßt sich eine Falte ein, die nicht in ihr zartes, weiches Gesicht paßt.

„Still, Eugen, wenn wir in Marseille sind, bekommst du einen anderen!“

Aber der Junge sieht sie durch seine Tränen zweifelnd an und schluchzt.

Doal brachte seinen Gefangenen nun nach der kleinen Polizeistation Craig Harbour, um ihn hier gesund zu pflegen und dann nach dem Süden zu bringen. Noch in derselben Nacht gelang es dem schwerkranken in hohem Fieber liegenden Eskimo jedoch, sich unbemerkt von seinem Lager zu erheben. Er ergriff das Gewehr des Konstablers Doal und schlug dem schlafenden Polizisten mit einem wichtigen Kopfenhieb den Schädel ein. Dann legte er sich in aller Ruhe nieder, um zu schlafen.

Nach am nächsten Morgen dachte er nicht daran, die Polizeistation zu verlassen, sondern wartete mehrere Stunden hindurch, bis er den Trapper Otto Binder gewahrte, der die Gewohnheit hatte, den Konstabler im Vorbeigehen auf einige Minuten zu besuchen. Als Binder in Schuhweite war, tötete ihn Alkomial durch einen Gewehrschuß durch das Fenster, um so die Ursache der Blutrachen-Ärte und damit diese selbst aus der Welt zu schaffen.

Und das Leben geht weiter...

Einige Wochen später wurde der ganze Sachverhalt aufgedeckt und Alkomial in Haft genommen, nach Herschell-Insel geschafft, zum Tode verurteilt und gehängt.

Damit war die blutige Tragödie jedoch noch immer nicht zu Ende.

Die von Binder entführte Eskimo-Frau Malla war sofort nach der Ermordung des Trappers die Gattin des Eskimos Ahtal geworden. Ahtal, der ein schlechter Jäger und deshalb arm war, mußte sich in ihren Besitz jedoch mit seinem Hauptgläubiger, dem reichen Eskimo Tragal, teilen. Einige Tage später kam es zwischen den beiden Männern zu einer Eifersuchtszene, in deren Verlauf Ahtal Tragal niederstieß. Malla rächte seinen Tod aber noch am gleichen Tage, indem sie Ahtal mit einer Fellschur erdrosselte.

Malla wurde daraufhin vom Gericht zu Herschell-Insel zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; erhielt aber mit Rücksicht auf die Bräuche der Eskimos, nach deren Moralauffassung sie vollkommen korrekt gehandelt hatte, bedingte Strafaufhebung. Auf die Intervention der Royal Police hin befaß das Gericht beiden Frauen — Malla und Ekootik — jedoch, das Dorf zu verlassen, um so eine neue Blutrache zu verhindern. Die beiden Frauen wurden durch den Konstabler nach einem kleinen Dorf der etwa 80 Kilometer entfernten Adelaide-Halbinsel gebracht und fanden hier noch am gleichen Tage zwei Eskimos, die hochertreut waren, endlich Frauen zu bekommen, die für sie fochten, Kleider aus Seehundsfell nähen und an Eislöchern Fische fangen konnten.

Allan E. King.

Schach ins Volk

Schachaufgabe Nr. 404

Von R. M. Neill

Schwach: Ke8, De6, La7, g8, Ba5, d4, g7. (7)



Weiß: Ka8, Df1, Ta2, e8, Ld8, f7, Sd5, h3. (8)
Matt in 3 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 22, Post Modan, einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 401: Bc3-e4!

Richtige Lösungen sandten ein: Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Topper Franz, Karisbad; Schöfel Anton, Schöbbrunn; Pichrt Wenzel, Bergesgrün; Dinschler Emil u. Amier Rudolf, Tetschen; Schöpska Josef, Dux; Lohmüller Hans, Habi Erwin, Kreuztsche Franz, Holfeld Otto, Schindler Robert, Freundl Anton, sämtlich Nesteritz; Weigel Walter, Sauerbrunn; Hyma Franz, Dux-Krankenhaus; Strache Karl, Strache Rudolf, Klötzig Rudolf, Richter Heinrich, sämtlich Großpriesen; Berzer Josef, Klein-Augus; Mildorf Adolf u. Thöner Max, Tschau; Havel Franz, Modan; Ulbert Rudolf, Proesditz.

Partie Nr. 138.

Damenbauernspiel.

Ge spielt im Qualifikationsturnier für die Olympiade in Antwerpen 1927 in Pilsen.

Weiß: V. Novák, Pilsen T. Sika, Prag

	Weiß:	Schwarz:
1.	d2-d4	d7-d5
2.	g1-g3	g8-g6
3.	e2-e3	e7-e6
4.	Lf1-d3	c7-c5
5.	c2-c3	Sb6-c6
6.	Sb1-d2	Lf8-d8
7.	0-0	0-0
8.	d4xc5	Ld5xc5
9.	c3-e4	Dd6-d8
10.	h2-h3	Tf8-d8
11.	Dd1-c2	d5xc4
12.	Sd2xe4	Sf8xe4
13.	Ld3xe4	f7-f5?

Ein doppelter Fehler: schwächt die Königsstellung und gleichzeitig wird Bauer e4 rückständig. Bewunderungswürdig ist nur bei welcher Genauigkeit Weiß diese Schwachung auszunutzen versteht.

	Weiß:	Schwarz:
14.	Lc4-d3	Dd6-dc7
15.	Tf1-e1	De7-d6
16.	Td1-d1	Sg6-e7?

Ein weiterer Fehler, nach welchem Weiß bedeutenden Positionsvorteil erlangt.

	Weiß:	Schwarz:
17.	Ld3-e2!	Schwarz rechnete nur mit Sxc5.
18.	Ld2xc3	Sd5xf3+
19.	Td1xd5+	Dd6-e7
20.	Lc1-f4	De7xd8
21.	Dc2-e2	Dd8-e7

Verhindert den Vorstoß e6-e5! Gleich den Bc: auf jeden anderen Zug von Weiß käme Schwarz endlich zu Lc8-d7 mit nachfolgendem Ta8-e8 und Ausgleich des Spieles.

	Weiß:	Schwarz:
24.	---	Dc7-b6
25.	Ld5-b3!	Verhindert wieder den
26.	---	a7-a5

Die Situation ist für Schwarz hoffnungslos, die schwarze Dame kämpft vergeblich gegen die Uebermacht der weißen Figuren. Ebenso ist Schwarz außerstande die übrigen Figuren ins Spiel zu bringen.

	Weiß:	Schwarz:
26.	De2-h5!	g7-g6
27.	Dh5-h4	Schwarz gibt auf.

Anmerkungen von Novák, Pilsen.

Genossen! Ihr müsst unausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heft des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen und Genossinnen **agitiert!**

„Kann man ihn denn nicht reparieren?“
Ich beobachte, wie etwas Grünliches und Unheilverkündendes in ihren schönen, dunkelblauen Augen aufsteigt.
„Stell dich nicht so dumm an, Eugen! Es ist doch besser, wenn du einen neuen bekommst!“
So oberflächlich können Erwachsene sein! Eugen drückt den Weisoldaten an seine Brust und schluchzt.
„O, mein Soldat, mein süßer Soldat! Warum durfte ich ihn nicht selbst tragen?“
Die Mutter neigt sich zu ihm herufter, jetzt bekommt ihr sinnlicher Mund einen bösen Ausdruck.
„Wenn du nicht im Augenblick aufhörst...!“
Und sie hebt ihre Hand. Aber ein schluchzendes Kind kann sich nicht in einem Augenblick beruhigen, und im nächsten klatscht die Ohrfeige — aber es ist ein härterer Schlag, als man von einer solchen weichen Hand erwarten sollte, besonders wenn er gegen eine zarte Kinderwange gerichtet ist.
Jedenfalls ist das nicht die richtige Methode, das Weiblein zu trösten. Sein Weinen wird zum Schreien. Er schreit weniger aus Schmerz, als aus Erbitterung über den ihm angetanen Schimpf. Er wirft einen wilden Blick auf die Menschen, die Zeuge seiner Erniedrigung waren, den wirren Blick eines verwundeten Tieres. Dann gräßt er sein Gesicht in den Rockärmel des Vaters und fängt von neuem zu weinen an.
Ich glaube, daß die meisten von uns innerlich seine Partei nehmen. Aber geradezu peinlich berührt sieht der Vater aus. Man merkt es an seinem halb abgewandten Blick und an der Art, in der sich seine großen, braunen Finger um die Krüde seines Stodes krampfen.

Die Mutter stampft mit dem Fuß auf den Boden und auch ihre Stimme wird schrill:
„Bist du endlich ruhig sein, Bengel, — oder es seht noch eine!“
Der Vater wirft ihr einen bittenden, fast flehenden Blick zu. Aber die welke Hand schlägt zum zweitenmal zu.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem die Kräfte des Kindes erlahmen. Seine Stimme erstickt in leichten schluchzenden Seufzern. Der Schlaf nimmt ihn nach diesem vielleicht unglücklichsten Augenblick seines Lebens in die Arme. Und an der Brust des Knaben schläft der Soldat, der nicht mehr gehen kann.
Aber als der Knabe aufwacht, entsteht eine neue Szene.
„Na, ist Eugen jetzt brav? Küß der Mama die Hand!“
Und sie streckt die Hand hin, nicht ohne eine gewisse Koketterie.
Der Junge sieht mit seinen rotgelbteinten Augen zuerst auf die Hand, welche seinen Soldaten kaputt gemacht und ihn dann geschlagen hat, dann sieht er zu des Vaters Gesicht auf, gleichsam bittend. Ist dies wirklich gerecht? Er findet in dem großen Gesicht mit dem Ausdruck ergebener Sanftmut kein Zeichen, das ihm Schuß verheißt. Der Vater blickt sich nur zu ihm nieder und flüstert ihm einige Worte ins Ohr. Und mit fest zusammengekniffenem Kindermund drückt er einen Kuß auf die graufame, welke Hand, die lässige, welke Geniekerinnenhand, welche schlagen kann — und streicheln, gärtlicher sicher als viele andere.
Sie war es auch, die Jenke — an Stelle der Augen, festen Arbeitsfaust.

Rundfunk der Woche

Abkürzungen: Dt. Sdg. = Deutsche Sendung — Na = Nachrichten — OK = Orchesterkonzert — Sch = Schallplatten — TM = Tanzmusik — UM = Unterhaltungsmusik — Vt = Vortrag.

Inland

Prag-Melník an allen Wochentagen: 6.00—8.00 Morgensendung, 12.30 Na, 12.45 Sch.-Konz. 14.00 Börse, 19.15 u. 22.15 Na.
Prag an allen Wochentagen: 6.00 Morgensendung, 9.45 Sicherheitsdienst, 10.45 Frauenfunk, 11.55 Landw., 13.50 Industrie, 16.00, 19.00 u. 22.00 Na.

Sonntag, 14. August

Prag-Melník: 9.00 Sch., 9.30 Sonntagsgedanken, 9.40 UM (Augustin-Septett), 10.00 Segen der Erde, ländl. Bilder, 11.00 Symphoniekonz. (Sch.), 12.05 Presse, 12.25 OK (Dir. R. M. Mandée), 14.00 Bauernpredigt, 14.15 Arbeitersendung: Fritz Weisse: Gefesselter Aufstieg, 14.30—15.30 Aus d. Wallfahrtsort Haindorf: Blumen- und Kräuterweihe (Sprecher: Hugo Rokytka), 17.35 Schrammelkonzert a. Brunn., 18.00 Das Märchen der 1002. Nacht, dram., Gedicht von Maria v. Rumänien, 19.15 Na, 19.30 Kammermusik (Klav., Fr. Holeček), Mozart: Klavierquartett g-moll, 20.00 Sportbericht, 20.15 Report. v. d. Reichenberger Messe, 20.45 Die alte Operette (Johann Strauß), Plauderei m. Mus. v. Jos. Zell (Dir. R. M. Mandée), 22.15 Na, 22.30—23.00 TM (Sch.).
Prag: 6.30 Morgensendung, 7.00 Kurkonz., a. Luhačovice, 8.10 Arbeiterfunk. Vt. u. Masaryks soziale Frage, 8.45 Vt. Prof. Nejedlý u. d. tschech. Lied, 12.25 UM, 13.50 Landw., 14.05 Sch., 15.30 Konz. a. Luhačovice, u. Janáček a. Ostrau, 17.00 OK, 17.30 August-Feuilleton, 17.45 UM, 18.30 Militärkonzert, 19.10 Aktualitäten, 19.20 Bunte Sdg. a. Kaschau, 20.00 Sportplauderei a. Brünn., 20.55 Rakos Rakoczy, Ballett v. Leoš Janáček (OK), 22.25 Sch., 22.35—23.00 TM a. Preßbg.
Brünn.: 7.00 Konz. a. Luhačovice, 14.05 Dt. Landw., 15.30 Report. v. d. Republik-Feier d. mähr. schles. Verbandes, 17.35 Dt. Sdg. Schrammelkonzert (Violine: Jos. Pour, Accordon: Rud. Thüringer, Gitarre u. Ges. Hans Swoboda), Opernarien, ges. v. Wolf Basing, 18.50 Dt. Na, 20.00 Sporthörchen.

Mähr. Ostrau: 8.25 Arbeiterf. Vt. u. Bergleute u. Maschinen, 9.00 Uebertragung a. d. Militärakademie Hranice, 10.45 Janáček-Feier in Hukvald, 11.15 Mil.-Konz. aus Hranice, 16.00 Hörf. Leoš Janáček bei den Seinen.

16.30 Volksfest in Hukvald (Walachische Volkstänze), 17.30 Vorles. J. Glazeroiva.

Montag, 15. August

Prag-Melník: 9.00 Gottesdienst, 10.00 „Vom goldenen Ueberfluß der Welt“, Hörf. um Gottfr. Keller u. C. F. Meyer v. Heiner Fischer, 11.00 Symp.-Konz. (Sch.), 12.05 Presse, 12.25 UM (Ges. Gerti Kuthan u. Rolf Hartmann, Fagott: Karl Watzek, Klav. R. I. Schubert u. R. M. Mandée), 14.00 Landw., „Aus einer alten Dorfchronik“ v. Gust. Lerch, 14.15—14.30 Arbeitersdg. Magda Riesner: Frauen in Spanien, 17.35 Schönengster Blasmusik a. Brünn., 18.00 OK (Gesang Gerda Redlich u. Jos. Baptisti, Viol. Amalie Bartfeld, Klav. R. I. Schubert, Dir. R. M. Mandée), 19.15 Na, 19.30 OK (Dir. R. M. Mandée), 20.20 Vt. Hans Multerer: Prager Kapellen u. Kirchen, 21.00 OK (Dir. Dr. Jalowetz), 22.15 Na, 22.40 Unsere Ernteaussichten u. Herbsturlaub i. d. Tschechoslowakei, 23.00—23.30 TM (Sch.).

Prag: 6.30 Morgensendung, 7.00 OK a. Pstyan, 8.10 Sch., 9.00 Engl. Madrigale, ges. v. d. Tudor Singers, 9.25 Arbeiterf. Hörszene u. Sonnen-sanatorium, 9.55 Werke v. Dvořák, 10.25 Vt. u. Wesen d. Poesie, 11.00 Konzert a. Pstyan, 12.25 Sch., 13.50 Landw., 14.05 Sch., 16.00 Konz. a. Pstyan, 17.00 Jim gibt seinen Beruf auf, Sketch v. Cossin u. Charpentier, 17.20 UM, 17.50 UM, 18.30 UM, 19.20 Hochsommer-Unterhalt.-Progr., 20.40 Vt. u. den Dichter Ant. Sová, 20.55 OK a. Ostrau, 22.20—23.00 Sch.
Brünn.: 8.10 Sch., 17.20 Sch., 17.35 Dt. Sdg. Schönengster Blasmusik (Schönengster Bauernkapelle, Lt. H. Habermann), Der Obrist, Wallenstein-Drama v. Felix Janger, 22.30 bis 23.00 Sch.
Mähr. Ostrau: 9.00 Mil.-Konz. a. Hranice, 9.30 Sch., 9.40 Arbeiterfunk, 18.20 Feuilleton: Schles. Sommer, 20.55 Popul. OK.

Dienstag, 16. August

Prag-Melník: 10.15 F. d. Frau: Vt. Mimi Gürau, Diät im Monat August, 10.30 Kammermus. Violine: Rud. Korkert, Klav.; Fr. Holeček, 18.00 UM (Sch.), 18.45 Der Ausflug des Herrn

Brouček ins 15. Jahrh., v. Svatopluk Cech, (Vorles.) 19.00 Sch., 19.30 Der lust. Krieg, Operette v. Joh. Strauß, 21.00 Schicksale unterm Hradschin, histor. Hörsp. v. Rob. Emse, 21.30 OK (Beliebte Ouvertüren), 22.30 bis 23.00 OK.

Prag: 12.10 Sch., 12.45 Blaskonz. a. Ostrau, 14.10 Sch., 16.15 Sch., 18.10 Arbeiterf. Außenpolit. Aktualitäten, 18.20 Blaskonz., 19.20 OK a. Kaschau, 20.25 Kokain, Detektiv-Hörsp. v. Buljan, 21.10 Symp. c-moll v. K. Weiss, 22.15 Sch., 22.30 Werke v. Janáček (Klav. R. Firkušný).

Brünn.: 13.30 Industrie, 18.00 Dt. Sdg. Arbeitersdg., Sozialinform., F. Tejjesty: Die kulturellen Aufgaben d. Arbeiterbewegung, Landw., 18.35 Sch., 19.25 Kabarett.
Mähr. Ostrau: 11.05 UM, 12.00 Landw., 12.45 Blaskonz., 18.10 Dt. Sdg. Landw., Feuilleton „Gedankenlos“ v. Ilona Hermann.

Mittwoch, 17. August

Prag-Melník: 10.15—11.00 Sch., 12.15 Vt. Dr. Suskoff: Höhen- und Talschönheiten d. Volkskunde, 13.50 Arbeitsmarkt, 18.00 „Was Liebe wohl ist?“, (Ges. Gret Dietrich, Klav. Fr. Holeček), 18.20 Arbeitersdg., 18.40 Sozialinform., 18.45 Neue Bücher, 19.20 Walzer von Joh. Strauß (Ges. Erna Bergener, Klav. Fr. Holeček), 19.30 Der Widerspenstigen Zähmung, Lustspiel v. Shakespeare, 21.00 Sch., 21.30 Eröffnungskonz. d. Trentschin-Teplitzer Kammermusikfestes (Ondříček Quartett), 22.00 Vorles. aus Maxim Gorki: „Das flammende Herz“, 22.30 bis 23.00 TM.

Prag: 12.05 Sch., 13.50 Arbeitsmarkt, 14.10 Sch., 16.15 Mil.-Konz. a. Trentschin-Teplitz, 16.45 Vt. u. Graf Sporek, 17.00 Konz. a. Trentschin-Teplitz, 17.40 Russ. Lieder, 18.20 UM, 19.15 Polit. Aktualität, 19.25 Hörf. u. alte Bäume, 20.10 UM a. Ostrau, 20.40 Bei Morgengrauen, Dorfbild a. Preßburg, 21.00 Mähr. Volkslieder a. Brünn., 21.20 Konz. a. Trentschin-Teplitz, 22.15 Sch.
Brünn.: 13.50 Arbeitsmarkt, 14.10 Landw., 17.40 Opus 4 v. V. Novak, 18.00 Dt. Sdg. Die Weise v. Liebe u. Tod des Cornets Christoph Rilke, Dichtung v. R. M. Rilke m. Mus. v. Paszthy, 18.35 Arbeiterf. Vt. u.

Küche d. Arbeiterfrau, 21.00 Mähr. Volkslieder.
Mähr. Ostrau: 16.45 Vt. u. vergessene schles. Orte, 17.40 Vt. u. das Ostrauer Schauspielprogramm, 18.00 Schles. Erntefest, folklor. Bild, 18.30 Arbeiterf. Vt. u. bezahlten Urlaub, 19.25 UM.

Donnerstag, 18. August

Prag-Melník: 10.15 F. d. Frau: Die Frauen u. das Geld, Hörf. v. Maria Kluger, 10.45 Sch., 18.00 Klaviermus. von J. S. Bach (Klav. Friderike Schwarz), 18.10 Landw., 18.45 Sch., 19.00 Polit. Wochenschau, 19.30 Rich. Rosenheim: Zum Gedächtnis Angelo Neumanns (z. 100. Geburtstag), dann Sch. (Mus. v. Rich. Wagner), 20.00 Das Ochsenmett, Singspiel v. G. v. Hofmann, Mus. v. Haydn u. Seyfried (Dir. H. Popper), 20.50 Der Herr Fabrikant, Hörsp. v. Hans Multerer, 21.10 Musik in Venedig, m. Hörbild (Ges. Gerda Redlich, Cembalo: Gertrud Hutter), 22.00 Vorles. „Clowns mit u. ohne Maske“ v. Erich Rossek, 22.30—23.00 TM (Sch.).

Prag: 12.10 Sch., 12.45 UM a. Ostrau, 14.10 Sch., 16.15 OK a. Kaschau, 16.45 Vt. u. Hopfenpflücker, 17.00 Konz. a. Kaschau, 17.40 Janáček: Jugend, Suite f. Blasinstrumente, 18.00 Landw., 18.20 UM, 19.25 Liederpotpourri von Boh. Tvrdy, 19.55 Mozart: Konz. f. Violine u. Orch. A-Dur, 20.25 Damen u. Husaren, Lustsp. v. A. Fredro, 22.20 Sch.

Brünn.: 10.45 Vt. u. flüss. Obst, 11.00 Sch., 11.05 OK, 13.50 Dt. Arbeitsmarkt, 16.45 Vt. u. Goldgräber von Neuseeland, 18.05 Dt. Sdg. Arbeitersendung, Fr. Matuschka: Arbeiterkinder in den Ferien, Guido Brandt: Dorffriedhöfe unserer Heimat, 18.40 Sch.

Mähr. Ostrau: 12.45 UM, 16.45 Vt. u. amerik. Tschechoslowaken, 17.40 Neue Bücher, 18.10 Dt. Sdg. UM (Mandolinorch. Atus aus Liskovec, Lt. A. Totzauer u. Jos. Schreyers Schrammelquartett), 19.55 Hörsp.

Freitag, 19. August

Prag-Melník: 10.15 Sch., 12.15 Vt. Adolf Hoser: Unsere lieben Sänger, 18.00 Flötenmus. (Flöte: Alfr. Werkmeister, Cembalo: Fr. Holeček), 18.10 Sekretär Wilh. Schubert: Die Arbeitsgerichte u. ihre Tätigkeit, 18.20

Sportorakel, 18.36 Aktuelle zehn Minuten, 18.45 Doz. Dr. Sitt: Todesstrahlen, 19.00 Lieder, ges. v. Kurt Mahr (Klav. Fr. Holeček), 19.30 Ostböhmische Land. Hörf., 20.00 Geschichte zweier Töne, Hörf. m. Mus. (Ges. Gerda Redlich, Klav. Fr. Holeček), 20.25 Sch., 20.40 Symphon. Konzert v. d. Luzerner Festspielen (Dir. Fritz Busch, Solist: Adolf Busch), Werke v. Beethoven (Eroica), 22.55 bis 23.00 Sch.

Prag: 12.10 Sch., 12.45 UM, 14.10 Sch., 16.45 Der Plattensee, 17.00 UM a. Ostrau, 18.00 Kulturbör., 18.20 TM, 19.25 OK a. Kaschau, 20.50 Die Ballade v. Schuhlicker, Melodram von Ostrčil, 21.15 Aus d. Lyrik Ant. Sovas (a. Brünn.), 20.30 Aus der Oper „Die Legende von Erin“ von Ostrčil, 22.20—23.00 Sch.

Brünn.: 12.00 Landw., 16.15 OK, 17.00 Bunte Progr., 18.00 Dt. Sdg. Vt. Karl Schirmeisen u. Schönheit Mährens, Jugendfunk, 21.15 Aus d. Lyrik Ant. Sovas (z. 10. Todestage), 21.30 Volkslieder von Janáček, 22.20 bis 23.00 Bunte Sch.-Potpourri.
Mähr. Ostrau: 14.50 Sch., 16.15 OK, 16.45 Vt. u. Barnum, 17.00 UM, 18.10 Dt. Sdg. Vt. Dr. Matuschka: Obst u. Arzt, 19.25 OK.

Samstag, 20. August

Prag-Melník: 10.15 F. d. Frau, Vt. Tilly Schaffasch: Frauen von heute, Bräute von morgen, 10.30—11.00 Sch., 12.10 Duette aus Operetten (Ges. Emmy Kreuzer und Ferry Löring), 18.00 Kreuz und quer durch unsere schöne Heimat, 18.30 Beethoven in Schlesien, Hörf. m. Mus., dann Beethovens Sonate f. Klav. F-Moll, gsp. v. Franz Osborn, 19.30 „Feierabend“ v. Multerer, 20.15 Bunte Sdg. (Ges. Mali Trummer und Hans Multerer, Zither Anna Richter, Klav. R. I. Schubert, Dir. R. M. Mandée), 22.30 bis 23.00 TM a. Hotel Corso, Marienbad.

Prag: 12.10 Sch., 14.10 UM a. Brünn., 16.10 UM a. Kaschau, 18.05 Arbeiterfunk Vt. u. Garten nach der Arbeit, 18.20 UM v. d. Slaw. Insel, 19.20 Heil dem Fliegen, Hörf. a. Brünn., 20.20 Vt. u. Alois Jirasek, 20.35 Popul. Konzert d. Tschech. Philharmonie, 21.25 Dvořák: Serenade f. Streichorch., 22.15 Sch., 22.30—23.00 TM aus Preßburg.
Brünn.: 13.50 Industrie, 14.00 Landw., 14.10 Lust. Mus., 17.35 Virtuose Violinmusik, 18.00 Dt. Sdg. Rund um den Erdball, Sch.-Revue v. Dr. Bermann, 19.20 Heil dem Fliegen, Hörf.

Mähr. Ostrau: 12.45 OK, 17.45 Sch., 18.05 Jugoslav. Lieder, 18.25 Arbeiterfunk Vt. u. die Kopfvivier Arbeiterschaft, 18.35 Sch.

Ausland

Sonntag, 14. August

Deutschlandsender: 9.00 Haydn-Mozart-Sch., 10.00 UM, 12.00 Mus. a. Leipzig, 14.30 Ungar. Lieder, 15.00 Werke v. Puccini u. Liszt (Sch.), 21.10 UM a. Hambg., 22.30 TM, 1.05—2.00 Kapelle Kernbach (a. Frankf.).
Berlin: 10.00 UM, 11.30 Sch., 12.00 OK m. Solisten, 14.00 Sch., 16.00 Zwei heitere Stunden, 20.10 OK u. Ges. a. Köln., 23.30 UM, 1.00—3.00 Mus. a. Hamburg.
Breslau: 10.00 UM, 11.30 Lieder, 12.00 Mus. a. Berlin, 14.30 Hörf. u. Sommerfrische, 16.00 UM, 18.30 Klaviermusik, 21.00 Kammermusik, 22.30 TM, 24.00—3.00 Musik aus Hamburg.
Leipzig: 10.30 Mozart: c-moll-Messe (a. Salzbg.), 12.00 UM, 14.05 Sch., 15.30 Duette dt. Romantik, 17.00 Dt.-ital. Konz., 20.10 Musik, 22.40 TM, 24.00—3.00 Musik a. Hamburg.
Wien: 10.30 Zeitgenöss. Klaviermusik, 12.00 Musik aus Berlin, 13.00 OK, 14.00 Sch., 15.30 Flötenmusik, 17.00 Domkonzert aus Salzburg, 18.50 TM, 20.10 OK m. Solisten, 23.00 TM, 24.00—3.00 Musik aus Hamburg.

Beromünster: 18.00 Vt. 18.20 Heitere Musik, 18.45 Seemannslieder, 19.00 Sch. a. London, 19.30 Engl. Volkslieder, 19.45 Na, 20.20 Schweizer Lieder, 21.05 Hörspiel, 22.05 Schweizer Komponisten.
Straßburg: 17.00 UM, 19.30 Sch., 20.30 Popul. Konz., 21.30 Hörspiel, 23.00 TM.
Budapest: 12.00 OK, 14.00 Sch., 15.45 Konz., 17.00 Ungar. Lieder, 18.35 Konz., 21.00 OK, 22.00 Zigeunermus., 23.15 Jazz.
Mailand: 17.15 Varieté, 18.45 Sch., 21.00 Hörsp., dann TM.
Moskau-Komintern: 17.00 Konzert, 18.00 Konzert, 19.00 Literar. Progr., 19.30 Konzert, 21.30 Nachrichten.

Montag, 15. August

Deutschlandsender: 12.00 OK, 14.00 Sch., 15.30 UM, 17.45 Altddeutsche Liebeslieder, 18.00 UM, 19.15 Schöne Melodien, 20.10 UM, 21.15 Kammermusik, 22.30 Kammermus., 23.00 TM, 24.00—2.00 Konzert aus Frankfurt.
Nachrichten in deutscher Sprache (ausser Sonntags).
5.45 Paris Mondiale, 7.55 Luxemburg, 8.20 Straßburg, 10.05 Brünn., 12.30 Prag-Melník, 13.55 Brünn., 14.00 Prag und Preßburg, 18.15 Moskau, 18.45 Brünn., Mähr. Ostrau u. Preßburg, 19.00 Luxemburg, 19.15 Prag-Melník, 19.45 Beromünster, 20.00 Straßburg, 22.00 Moskau u. Luxemburg, Prag-Melník, 22.30 Bukarest.

Berlin: 12.00 OK a. Leipzig, 14.15 UM, 15.00 Heitere Klänge, 17.30 Klaviermusik, 18.00 UM, 19.00 Don Giovanni, Oper v. Mozart (a. Salzbg.), 23.00 TM a. Köln, 24.00—3.00 Mus. a. Köln.
Breslau: 12.00 OK a. Hamburg, 14.00 Sch., 16.00 OK, 18.30 Mus. v. Maurice Ravel (Sch.), 20.10 Der blaue Montag, Szenenfolge, 22.30 TM a. Köln, 24.00—3.00 Musik aus Köln.
Leipzig: 12.00 OK, 14.00 Sch., 16.00 Konz. a. Breslau, 20.10 UM, 21.00 Die Freundschaft v. Port Said, Funkballade v. Huchel, 22.30 Konz. f. Flöte und Klavier, 23.00 TM, 24.00—3.00 Musik aus Köln.
Wien: 12.00 UM, 14.10 Sch., 16.00 Konz. a. Breslau, 18.00 Hörf. u. Mozart, 19.00 Don Giovanni, Oper von Mozart (a. Salzbg.), 22.50 TM, 24.00 bis 3.00 Musik aus Köln.
Beromünster: 17.00 UM, 18.50 Sch., 20.10 Marschmusik, 20.45 UM.
Straßburg: 16.30 UM, 18.30 Sch., 19.30 Klaviermus., 20.30 Theaterabend.
Budapest: 12.00 Zigeunermus., 13.00 Konz., 14.00 Sch., 15.30 Orgelkonzert, 16.35 TM (Sch.), 18.00 Ges. Maria Basilides, 19.00 OK, 21.20 Konz., 22.30 Jazz, 23.10 Zigeunermusik.
Mailand: 17.15 Sch., 18.15 UM, 19.30 Sch., 21.10 Ave Maria, Operette von Bettelini, 23.15—23.55 TM.
Moskau-Komintern: 17.00 Musik, 18.00 Liter. Progr., 19.00 Konz., 21.30 Nachrichten.

Dienstag, 16. August

Deutschlandsender: 12.00 OK aus Stuttgart, 14.00 UM, 15.30 UM, 17.30 Ber. u. Filmstellungsstellung in Venedig, 17.40 Zeitgen. Lieder, 18.00 UM, 19.00 Sch., 20.15 UM, 20.30 OK, 22.30 Mozart: Sonate C-dur (Klav.), 23.00 UM a. Stuttgart, 24.00—2.00 Konzert a. Frankfurt.
Berlin: 12.00 OK, 14.15 Sch., 15.15 UM, 16.00 Konz. a. Königsberg, 18.00 UM, 19.00 UM, 20.15 UM a. Frankf., 21.00 TM, 22.30 TM a. Hamburg, 24.00 bis 3.00 OK u. Volksmusik a. Wien.
Breslau: 12.00 OK, 14.15 UM aus Hambg., 17.00 UM, 18.00 Der Meister von Cremona, Hörszene v. Gertrud Runge, 20.10 UM, 22.35 TM a. Hamburg, 24.00—3.00 Musik aus Wien.
Leipzig: 12.00 Konz. a. Frankf., 14.00 Sch., 15.40 Vt. u. Musik u. Musiker, 16.00 UM, 18.20 Kammermus., 19.00 Alte Tänze (Sch.), 20.00 Welle 1838 bis 1938, Hörsp., 24.00—3.00 Musik aus Wien.
Wien: 12.00 Konz. a. Frankf., 14.10 Sch., 16.00 UM, 18.00 Lieder, 19.00 Sch., 20.10 Hörf. u. Eislutscher, 21.00 Kammerkonz., 22.30 TM a. Hambg., 24.00—3.00 OK u. Volksmusik.

Beromünster: 18.00 Ouvertüren (Sch.), 19.00 Genfer Komponisten, 19.55 Bunte Std., 21.10 Ernte-Hörfolge, Straßburg: 18.30 Cello-Konz., 19.30 UM, 20.30 Ferienzeit in Wort u. Ton.
Budapest: 12.05 Ilonka Tomas singt, 17.15 Mil.-Konz., 19.00 OK, 21.20 Eröffnung d. Weltkongresses d. Ungarn in Budapest, 22.05 Zigeunermus., 23.10 Sch.
Mailand: 17.15 Klaviermusik, 19.30 UM, 21.00 Peter Ibbetson, Oper von Taylor.
Moskau-Komintern: 17.00 Musik, 18.00 Konz., 19.00 Konz., 21.30 Na.

Mittwoch, 17. August

Deutschlandsender: 12.00 Musik a. Danzig, 14.00 UM, 15.15 TM (Sch.), 16.00 UM a. Frankf., 18.20 Franz. Mus., 19.15 UM, 20.15 Blasmus, 21.00 UM a. Wien, 22.35 Kammermus., 23.00 Mus. a. Wien, 24.00—2.00 Mozart-Feier a. Stuttgart.
Berlin: 12.00 UM, 14.15 UM, 15.15 Sch., 16.00 UM, 18.00 Opernmel. (Sch.), 19.00 UM, 20.10 Volkslieder, 21.00 Serenade a. Salzbg., 23.00 TM a. Breslau, 24.00—3.00 Mus. a. München.
Breslau: 13.15 OK a. Stuttgart, 14.00 Sch., 16.00 OK, 18.40 Sch., 19.15 Kammermus. a. Hambg., 20.15 TM a. Stuttgart, 21.00 Serenade a. Salzbg., 22.30 TM, 24.00—3.00 Mus. a. München.
Leipzig: 13.15 OK a. Stuttgart, 14.00 Sch., 15.00 Hörf. a. Dessau, 16.00 OK, 18.20 Kammermus., 21.00 Sch., 23.15 Musik aus Wien, 24.00—3.00 Musik a. München.
Wien: 12.00 OK a. Stuttg., 14.15 UM a. Hambg., 16.00 UM, 18.15 Lieder, 18.40 Volksinstrumente, 21.00 UM, 22.30 Musik a. Wien, 24.00—3.00 Mus. a. München.
Beromünster: 17.00 UM, 18.00 Zeitgen. Komponisten, 19.10 Operetten-Lieder, 19.50 Volkslieder, 20.55 Vt. u. Schweizer Maler, 21.35 Violine u. Cello.
Budapest: 13.00 Symp., Konz., 17.00 Zigeunermus., 18.15 TM (Sch.), 19.30 Violine u. Klavier, 21.10 Alte ungar. Lieder, 22.05 OK, 23.10 Zigeunermus., Mailand: 17.15 TM, 19.30 UM, 21.00 Jazz, 21.40 Variété, 23.15—23.55 TM.
Moskau-Komintern: 17.00 Konzert, 17.30 Liter. Progr., 18.00 Konz., 21.30 Na., 23.00 Deutsches Programm.

Donnerstag, 18. August

Deutschlandsender: 12.00 OK, 14.00 UM, 15.15 Hausmus., 16.00 UM, 17.45 Violine u. Klav., 18.00 UM, 19.15 UM, 20.15 Musik und Humor, 23.00 TM, 24.00—2.00 Konzert aus Frankfurt.
Berlin: 12.00 Konzert aus München, 14.15 UM, 15.00 Dorfkirmes, Fest v. d. Funkausstellung, 15.30 Sch., 17.00 Kammermus., 18.00 UM, 22.30 UM, 24.00—3.00 Konz. a. Danzig.
Breslau: 12.00 OK, 14.15 UM a. Berlin, 16.00 UM, 18.30 Peer Gynt-Suite v. Grieg (Sch.), 19.00 Sommer-Hörf., 21.10 Lust. Hörf. u. Dichter, 21.00 Streichquartette v. Schubert u. Verdi, 22.30 UM a. Stuttg., 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.
Leipzig: 12.00 Konz. a. München, 14.00 Sch., 16.00 Konz. a. Wien, 19.00 UM, 20.10 Zwei bunte Stunden, 22.45 UM a. Stuttg., 24.00—3.00 Musik a. Danzig.
Wien: 12.00 OK, 14.10 Sch., 18.20 Kammermusik, 20.10 UM a. Saarbrücken, 21.00 UM, 22.30 TM, 24.00 bis 3.00 Musik aus Danzig.
Beromünster: 19.55 Vt. u. Pestalozzi, 20.55 Der Mikado, Operette v. Gilbert u. Sullivan, 22.10 TM.
Straßburg: 18.30 Orgelkonz. (Bach), 19.30 Klaviermus. v. Debussy, 20.30 TM (Sch.), 21.00 Hörsp., 21.30 Komische Oper.
Budapest: 13.25 OK, 14.35 Konz., 15.35 OK, 18.20 Zigeunermus., 21.25 Konz., 22.50 Zigeunermusik.
Mailand: 17.15 Duette, 19.30 UM, 21.00 Hochsommer, Spiel v. Felice, 21.35 Violinkonz., 22.20 Chorges., 23.15 bis 23.55 TM.
Moskau-Komintern: 16.30 Musik, 18.00 Liter. Progr., 19.00 Konz., 21.30 Nachrichten.

Freitag, 19. August

Deutschlandsender: 12.00 Musik a. Bremen, 14.00 UM, 15.15 Kinderlieder, 15.30 UM, 17.20 Hörf. u. den Dichter Villon, 18.00 UM, 19.10 Sechs Musici auf 18 Instrumenten (a. Köln), 20.15 UM, 22.30 Beethoven: Sonate f. Cello u. Klav., 23.00 TM a. Köln, 24.00—2.00 Konz. a. Stuttg.
Berlin: 12.00 OK, 14.15 UM, 14.40 Hörf. u. Hochzeitsbräuche, 15.30 UM, 17.30 Beethoven: Sonate f. Violine u. Klavier G-Dur, 18.00 UM, 19.00 UM, 20.10 Berliner Pflaster, Hörsp. v. Hans Richter, 21.15 Sch., 22.30 TM a. Leipzig, 24.00—3.00 Musik a. Königsberg.
Breslau: 13.15 UM, 14.00 Sch., 16.00 UM, 17.10 Konz. a. München, 18.20 Sch., 19.00 Vivat die Eisenbahn, Hörsp., 20.00 Welle 1838—1938, Hörsp., 22.30 TM a. Leipzig, 24.00—3.00 Mus. aus Königsberg.
Leipzig: 13.15 Konz. a. Saarbr., 14.00 Sch., 16.00 OK m. Solisten, 18.20 Melodien aus Irland, Sch.-Hörf., 19.00 Sommerglück, Hörf. m. Mus., 20.10 Musik a. Dresden, 22.30 TM, 24.00 bis 3.00 Musik aus Königsberg.
Wien: 12.00 Konz. a. Saarbr., 14.10 OK, 16.00 UM, 17.10 OK, 18.45 Im Zeichen der Sonne, sommerl. Spiel, 20.10 Bauernmus., 21.00 Aufmachen, Kriminalpolizei, Hörszenen, 22.30 TM a. Leipzig, 24.00—3.00 Mus. a. Königsberg.

Beromünster: 17.00 Sommertage m. Musik, 17.35 Lieder u. Gesänge, 19.35 Schweizer Chöre, 19.55 Volkslieder, 20.30 Festwoche in Luzern.
Straßburg: 18.30 Lieder u. Mus. f. Violine, 19.30 Sch., 20.30 OK, 22.00 Franz. Gesänge, 23.00 OK.
Budapest: 12.05 Gesang u. Violine, 13.30 Konz., 17.00 OK, 19.00 Sch., ungar. Künstler, 19.30 Fest der ung. Hymne, 20.30 Klaviermusik, 21.10 Zigeunermusik, 23.10 UM.
Mailand: 17.15 Violinkonzert, 19.30 Sch., 21.00 UM, 21.30 Symp., Konz. (Beethovens Pastorale u. a.).
Moskau-Komintern: 17.00 Konzert, 18.00 Mus., 19.00 Literar. Progr., 19.30 Konz., 21.30 Na., 23.00 Deutsches Programm.

Samstag, 20. August

Deutschlandsender: 12.00 UM, 14.00 UM, 15.15 Sch., 16.00 Operettenkonz., 18.00 Mil. Konz., 19.00 Fidelio, Oper v. Beethoven (a. Salzbg.), 20.45 2. Akt des Fidelio, 23.00 TM a. München, 24.00 TM a. Frankfurt.
Berlin: 12.00 OK a. Wien, 14.15 Sch., 16.00 UM, 18.00 UM, 19.00 Sch., 20.10 Italienische Opern, Konz. d. Wiener Symp., 22.30 TM, 2.00 bis 3.00 UM a. Breslau.
Breslau: 12.00 OK a. Wien, 14.00 UM, 16.00 Hundstagsstimmung, Hörf. m. Musik, 18.30 Klaviermus., 20.10 Leuchtende Nächte, Melodienfolge, 22.45 TM, 24.00—3.00 UM.
Leipzig: 12.00 OK a. Wien, 14.00 Sch., 16.00 Hundstagsstimmung, mus. Hörfolge, 18.15 Sch., 19.00 Bauernhochzeit, Hörf., 20.10 Operettenmus., 22.45 TM, 24.00—3.00 UM a. Breslau.
Wien: 12.00 OK, 13.15 UM, 14.10 Sch., 16.00 Operettenmus. v. Deutschl.-Sender, 18.00 Mil.-Konz. v. Dtschl.-Sender, 19.10 Sch., 20.10 Italienische Opern, Konzert d. Wiener Symphoniker, 22.45 TM a. Berlin, 24.00—3.00 Musik aus Breslau.

Beromünster: 17.00 Mil.-Marsche, 17.25 Soldatenlieder, 17.40 Ländlermusik, 18.30 Zitherkonz., 19.15 UM,

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Lage unserer Leder- und Stoffhandschuhindustrie

Das statistische Staatsamt veröffentlicht dienach USA und die sichtbare Steigerung unseres Biffen über den Handschuhexport im Juni sowie Abfakes in Großbritannien auf. Daneben fällt im ersten Halbjahr 1938 gegenüber dertelben Zeit 1937 um 402.000 Paar im Werte von 8.500.000 Kronen zurückgegangen. Der Rückgang ist zur Gänze auf den rückläufigen Export nach USA, der insgesamt 528.000 Paar im Werte von 10.300.000 Kronen ausmacht, zurückzuführen und betrifft vor allem das Industriegebiet des oberen Erzgebirges. Neben anderen Ursachen ist der Rückgang mit auf den Gleichsitzerum gerade in der Zeit, als die saisonmäßigen Bestellungen einlangten sollten, zurückzuführen. Zum Unterschied vom rückläufigen Amerikalexport ist es der Prager Handschuhindustrie gelungen, in derselben Zeit ihren Export nach England um 243.000 Paar im Werte von 15.200.000 Kronen zu steigern.

Gesamtausfuhr im Juni:					
* 1938	1937		Unterschied		
Paar	Wert in Kč	Paar	Wert in Kč	in Paar	in Kč
437.000	8.900.000.—	712.000	14.900.000.—	-275.000	-6.000.000.—
Davon nach Großbritannien:					
205.000	4.100.000.—	318.000	6.400.000.—	-111.000	-1.110.000.—
Nach den Vereinigten Staaten:					
111.000	2.400.000.—	318.000	5.000.000.—	-108.000	-2.600.000.—
Gesamtausfuhr im ersten Halbjahr:					
3.714.000	76.400.000.—	4.118.000	82.900.000.—	-402.000	-6.500.000.—
Davon nach Großbritannien:					
2.038.000	48.600.000.—	1.795.000	33.400.000.—	+243.000	+15.200.000.—
Nach den Vereinigten Staaten:					
571.000	13.200.000.—	1.099.000	23.500.000.—	+528.000	-10.300.000.—

Wie aus obigen Ziffern ersichtlich ist, ist die Gesamtausfuhr unserer Handschuhe im ersten Halbjahr 1938 gegenüber derselben Zeit 1937 um 402.000 Paar im Werte von 8.500.000 Kronen zurückgegangen. Der Rückgang ist zur Gänze auf den rückläufigen Export nach USA, der insgesamt 528.000 Paar im Werte von 10.300.000 Kronen ausmacht, zurückzuführen und betrifft vor allem das Industriegebiet des oberen Erzgebirges. Neben anderen Ursachen ist der Rückgang mit auf den Gleichsitzerum gerade in der Zeit, als die saisonmäßigen Bestellungen einlangten sollten, zurückzuführen. Zum Unterschied vom rückläufigen Amerikalexport ist es der Prager Handschuhindustrie gelungen, in derselben Zeit ihren Export nach England um 243.000 Paar im Werte von 15.200.000 Kronen zu steigern.

Vergleicht man aber unsere Ausfuhr im Juni mit jener im Monat Mai 1938, so ergibt sich eine wesentliche Erhöhung unserer Ausfuhr nach USA, wogegen zum erstenmal eine Senkung der Ausfuhr nach England festzustellen ist. Zunächst sei darauf verwiesen, daß der Export im Juni von 546.000 Paar im Werte von 11.200.000 Kronen auf 437.000 Paar im Werte von 8.900.000 Kronen zurückgegangen ist. Davon wurden nach USA 111.000 Paar im Werte von 2.400.000 Kronen gegenüber 51.000 Paar im Mai 1938 im Werte von 1.100.000 Kronen ausgeführt. Nach Großbritannien ging die Ausfuhr von 331.000 Paar im Werte von 6.400.000 Kronen auf 205.000 Paar im Werte von 4.100.000 Kronen zurück. Während also der Amerikalexport im Juni gegenüber Mai 1938 um mehr als das Doppelte und zwar 60.000 Paar im Werte von 1.300.000 Kronen gestiegen ist, fiel die Ausfuhr nach England in derselben Zeit um nicht weniger als 126.000 Paar im Werte von 2.300.000 Kronen. So erfreulich die Steigerung nach Amerika ist, so bedenklich erscheint uns der merkliche Rückgang nach England. Zur Zeit wird übrigens bereits wieder eine Abschwächung

Der Ruf nach der Exportbank

Der „Bankdienst“ schreibt: Der Rückgang des Exports ist für die Tschechoslowakische Republik eine viel wichtigere Frage als für viele große Länder, die immerhin in den meisten Branchen den Großteil ihrer Produktion in der Heimat absetzen können. Bei uns bedeutet mangelnder Export Arbeitslosigkeit, die nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch zu Spannungen führt. Deshalb ist es notwendig, dem Exporteur alle nur möglichen Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Und ein solches Hilfsmittel ist unserer Meinung nach in erster Linie eine Exportbank. Eine tschechoslowakische Exportbank, mit welcher der Exporteur arbeiten kann, bei der er nicht fürchten muß, daß seine Geschäftsverbindungen und Geschäftsmethoden dem ausländischen Konkurrenten zugänglich gemacht werden, sei es absichtlich oder unabsichtlich. Eine Bank, die die Industrie genau kennt, weil sie dauernd mit ihr in Fühlung steht und auch andererseits das Ausland kennt, in dem sie arbeitet. Sie muß ebenso wie die inländischen Fabrikationen auch die ausländischen und besonders überseischen Rohstoffproduzenten kennen und die Märkte beobachten. Sie muß keine Beamten, sondern Kaufleute haben, die auch dem inländischen Importeur Hinweise geben können, wann und wie er kaufen soll; kurz und gut, sie muß das Auslandsgefäh, also Export wie Import, beherrschen. Dann wird auch der direkte Verkehr

ohne ausländischen Zwischenhandel sich herausbilden, der von der Tschechoslowakischen Nationalbank angestrebt wird und angestrebt werden muß, weil in fast allen Ländern der Import eine Funktion des Exports geworden ist. Darum wiederholen wir und werden es immer wieder tun: Wir brauchen eine tschechoslowakische Exportbank.

Der-Abstand der Ausfuhr vom Jahre 1929

Die günstige Entwicklung der tschechoslowakischen Ausfuhr im Jahre 1937 und in den ersten Monaten des laufenden Jahres hat den Export aller Industrien erheblich über den Tiefstand des Jahres 1933 hinausgeführt. Es gab in jenem Jahre Industrien, die nur noch ein Fünftel des Wertes vom Jahre 1929 zur Ausfuhr brachten. Am ungünstigsten war der Export für die Textilindustrie. Die Vesserung, die bis zum Jahre 1937 zu verzeichnen ist, wird am deutlichsten erkennbar, wenn man die Riffer von 1937 denen des Jahres 1933 gegenüberstellt. Setzt man den Ausfuhrwert im Jahre 1929 gleich 100, dann ergibt sich für den Export in den nachstehenden Warengruppen folgende Riffer:

	(1929 = 100)	1937	1933
Eisen und Eisenwaren	100,9	28,0	28,0
Baumwolle, Garne u. Waren	33,1	20,4	20,4
Glas und Glaswaren	57,1	38,5	38,5
Wolle, Garne und Waren	35,0	20,1	20,1
Getreide, Malz usw.	65,1	26,1	26,1
Leder und Lederwaren	44,8	22,5	22,5
Koffie	64,1	41,9	41,9
Konfektionswaren	71,9	21,8	21,8
Holz	82,2	32,1	32,1
Seide und Seidenwaren	62,1	35,7	35,7
Papier und Papierwaren	96,2	42,7	42,7
Uebelde Metalle und Waren	78,6	34,8	34,8
Maschinen und Apparate	67,5	23,2	23,2
Flachs, Hanf, Jute u. Waren	53,6	33,9	33,9
Obst, Gemüse usw.	74,2	56,5	56,5
Jüder	24,0	17,0	17,0

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Ausfuhr in allen diesen Warengruppen 1937 erheblich höher ist als 1933. Sie zeigt aber außerdem, daß sich gegenüber dem Jahre 1929 in den meisten Warengruppen noch ein beträchtlicher Exportrückstand ergibt. Lediglich in Eisen und Eisenwaren übersteigt der Export die Höhe von 1929. Die Papierindustrie erreichte fast den Stand von 1929. Dagegen bleiben die verschiedenen Branchen der Textilindustrie weit zurück. Auch die Leder- und Lederwaren-Ausfuhr machte 1937 erst weniger als die Hälfte von 1929 aus. Bemerkenswert ist, daß 1937 die Ausfuhr von Agrarprodukten bedeutend gesteigert werden konnte und daß sowohl der Getreide- und Malz-export als auch der Export von Holz, Obst und Gemüse weit über den Durchschnitt der allgemeinen Ausfuhr liegt.

Die Verteilung der Arbeitslosigkeit

In der ganzen Republik entfielen Ende Juli nach den Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie auf 1000 Berufstätige 25,2 und auf 1000 Einwohner 12,5 Arbeitslose. In den 50 Bezirken mit überwiegend deutscher Bevölkerung gab es 103.714 Arbeitslose, somit 67,2 auf 1000 Berufstätige und 34 auf 1000 Einwohner, im übrigen Staatsgebiet gab es 80.453 Arbeitslose, 16,1 auf 1000 Berufstätige und 6,9 auf 1000 Einwohner. Auf 100 Arbeitslose in den tschechischen Bezirken entfallen 493 Arbeitslose in den deutschen Bezirken.

Man erhält für		Kš
100 Reichsmark	•••••	543.—
100 Markmünzen	•••••	645.—
100 rumänische Lei	•••••	17,35
100 polnische Zloty	•••••	548,50
100 ungarische Pengö	•••••	608,50
100 Schweizer Franken	•••••	668,50
100 französische Franc	•••••	79,70
1 englisches Pfund	•••••	144,38
100 italienische Lire	•••••	160,40

Das russische Budget

Wostan. (Tag) Der Volkskommissar für das Finanzwesen Sweres leitete in einer Rede dem Obersten Sowjet der UdSSR u. a. mit, daß der Ueberschuß der Einnahmen des Staatsetats im Jahre 1936 eine Milliarde 933 Millionen Rubel betrug. Im Jahre 1937 betrug der Ueberschuß 2,7 Milliarden Rubel. Der Staatsetat für das Jahr 1938 sichert eine ähnliche Entwicklung sowie die Festigung des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion. Er ist aufgebaut im Einklang mit dem staatlichen Plan für die Entwicklung der Volkswirtschaft. Für das Jahr 1938 ist der Wert der Gesamtproduktion der Industrie in der Union und den Republikan auf 87,5 Milliarden Rubel festgelegt, was eine Zunahme um 21 Prozent gegenüber 1937 ergibt. Der Warenumsatz steigt von 125 Milliarden Rubel im Jahre 1937 auf 140,5 Milliarden Rubel im Jahre 1938. Die Fonds für die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten wird im Jahre 1938 94 Milliarden Rubel (plus 15 Prozent) betragen gegenüber 82 Milliarden Rubel im vergangenen Jahre. Die Einnahmen des dem Obersten Sowjet zur Verfügung vorgelegten Staatsetat für 1938 betragen 125 Milliarden 184 Millionen Rubel, die Ausgaben 123 Milliarden 684 Millionen Rubel.

Mähndrescher und Arbeitslosigkeit

Auf der Prager Tagung des „Internationalen landwirtschaftlichen Verbandes“ wurde auch die Frage Arbeitslosigkeit und Arbeitsmangel in der Landwirtschaft behandelt. Der Referent zu diesem Thema führte aus, daß die technologische Arbeitslosigkeit ihre Ursache in der raschen Entwicklung der Landmaschinenarbeit habe. So habe die Einführung der Mähndreschmaschine in den Vereinigten Staaten etwa 250.000 Erntearbeiter brotlos gemacht. Auch in Kanada seien jetzt rund 60.000 Wanderarbeiter infolge der Mechanisierung brotlos. Traktor, Mähndrescher und andere Großmaschinen bewirken außerdem eine Konzentrierung des Bodenselbes in den beiden Ländern, weil zahlreiche kleine Landwirte ihren Besitz verlassen haben. Eine neue Maschine, der Baumwollpflücker, die vor der Einführung stehe, werde die technologische Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft noch vermehren.

Eigentlich, daß in anderen Ländern in der Landwirtschaft großer Arbeitermangel herrscht. So in Schweden, Deutschland, Frankreich. Letzteres Land hat 1937 33.000 Einreiseerlaubnisse an Saisonarbeiter und 43.000 an ständige Arbeiter erteilt. Heute zählt Frankreich 91.000 Landwirte fremden Ursprungs, die eine Fläche von 586.000 Hektar bebauen, was ungefähr einem französischen Departement gleichkommt. So sind die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft sehr verschieden. Das Problem ist besonders kompliziert, weil es sich um Saisonarbeiter handelt, die auf Monate, ja manchmal auf Wochen im Jahre zusammengepreßt sind.

Erinnerungen an Bebel

Am 13. August 1913 starb August Bebel, 73jährig, im Krankenhaus Paffburg in der Schweiz. Nicht lange zuvor hatte ich ihn das letzte Mal im Reichstag gesehen und gesprochen. Ludwig Frank und ich hatten ihn gebeten, das Wort zu ergreifen — nicht zu einer langen Rede, die war ihm bei dem geschwächten Zustand seines Herzens nicht mehr zugumien, nur zu einer ganz kurzen Erklärung. Genosse Bebel, ein Satz aus Ihrem Munde wird heute stärker wirken als die Zweistundenrede irgend eines anderen. Er versprach es zu tun, aber die Sitzung ging zu Ende und kein Bebel sprach. Später gestand er uns: „Der bloße Gedanke, daß ich sprechen sollte, verurachte mir solches Herzschlopfen, daß ich mich von der Rednertribüne wieder streichen lassen mußte.“ Der große Meister des Wortes, der seit vierzig Jahren an dieser Stätte ungezählte Triumphe gefeiert hatte, wagte einen letzten Gang zur Tribüne nicht mehr. Bald darauf war er tot.

Von der Gewalt dieser Beredsamkeit macht sich nicht leicht einer eine Vorstellung, der sie nicht erlebt hat. Aus dem Dreidner Parteitag 1903 schilderte Bebel, sicher nicht ohne Uebertreibung, die Wertvollichkeit der Mitarbeit von Sozialdemokraten an der „Zukunft“. „Blödi!“ rief er, „Blödi!“ wandte er sich an einen der Angestellten: „Und Sie, Genosse, wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ob Sie für dieses Wort arbeiten sollen, würden Sie es tun?“ „Nein!“ kam es ganz lägllich von den Lippen des Angeschrien, der aber auch schon in der nächsten Sekunde über seine eigene Antwort erschrak. War sie doch das gerade Gegenteil von dem, was er bei kalter Ueberlegung beantwortet haben würde.

Garden, raschluchtig und schmählich wie immer, führte die folgernende Wirkung der Beredsamkeit Bebel ganz einfach auf einen nasalen Ton der Stimme zurück. („Könnte ich so durch die Nase reden wie er, wäre ich auch ein großer Redner.“) Das war die Antwort eines Komodianten auf die neidische Frage: „Wie machst er das?“ In Wirklichkeit „machte“ Bebel überhaupt nichts, er gab nur sich selber. In seinen Worten glühte der heilige Eifer seines Prophetentums. Er sagte nichts, wovon er nicht tiefenfest überzeugt war — wovon er überzeugt war, das sprach er mit absoluter Offenheit aus. Damit gewann er die Liebe von Millionen, aber auch den Respekt aller anständigen Gegner.

Ironie lag ihm nicht, er pflegte sie nicht, und er verstand sie nicht. Das mußte ich selber einmal in etwas peinlicher Weise erfahren. Ich stand mit einigen Genossen im linken Wandelgang des Reichstags, als Bebel aus dem Sitzungssaal herauskam und auf uns zutrat. Er erzählte uns von einem Wissenschaftsausschuss, der sich eben drinnen sugetragen hatte und der vom Präsidenten rasch beigelegt worden war. Er schloß mit den Worten: „Der deutsche Reichstag ist doch das beste Parlament der Welt. Wo anders hätte man schon faule Eier geworfen, bei uns aber wird das alles in anständigen Formen geregelt.“

Da war ich junger Mensch so unvorsichtig zu erwidern: „Genosse Bebel, faule Eier zur rechten Zeit

und an der richtigen Stelle sind auch eine ganz gute Sache.“ — Ich war nämlich eben erst aus Oesterreich gekommen, hatte noch den Lärm der „Schlacht auf dem Kolowratring“ in den Ohren und empfand die würdige Berufsmäßigkeit der reichsdeutschen Bewegung ein wenig drückend.

Aber damit war ich an den Urrechten gekommen. „Ach, ihr Oesterreicher! Faule Eier habt ihr ja genug geworfen! Aber ihr seid damit auch weit genug gekommen!“ — Und dann setzte er mir mit herrlichem Eifer auseinander, daß ein jeder, der sich an der Würde des Parlamentes vergehe, damit auch die Rechte des Volkes selbst in den Boden trete. Oft habe ich an dieses Privatgespräch denken müssen später, als ein stumpfsinniges Stoddytum in den Reichstag eintrach und alles niedertrampelte, was an Geist und Würde übrig geblieben war. Was würde wohl Bebel dazu gesagt haben, wenn er das noch erlebt hätte! Was aber mich betrifft, so hatte ich das mit den faulen Eiern natürlich nicht wörtlich gemeint; ich hatte damit eigentlich nur sagen wollen, daß dem Reichstag ein wenig mehr Temperament von Nutzen sein könnte. Später habe ich mich gehütet, in Gesprächen mit Bebel ironisch gemeinte Formulierungen zu brauchen.

Noch schlechter als mir erging es einem anderen Genossen, der in seiner Jugend ein orthodoxer Marxijst und Anhänger der Vereindungs- theorie war. Es war in der Zeit, in der auch in Preußen die Wahlrechtskämpfe begannen und auch die Berliner Straßengeföhle lebhafter wurde. Eben waren Nachrichten von neuen Demonstrationen und kleinen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, da sagte der junge Genosse händerheidend: „Alles geht gut, jetzt brauchen wir nur noch eine schlechte Ernte.“

In Bebel's Jügen malte sich aufrichtiges Entsetzen und Jörn. „Was sagen Sie da“, so donnerte er den Unglücklichen an, „eine schlechte Ernte wünschen Sie? Geht es denn nach Ihrer Meinung dem armen Volk noch immer nicht schlecht genug? Eine schlechte Ernte wünschen Sie — und Sie wollen ein Sozialist sein?“

Bebel wird man nur dann gerecht, wenn man ihn als sittliche Persönlichkeit wertet. Er war der gewaltige Vorkämpfer gegen die Sünden des Kapitalismus und der Reaktion, und wenn er im Reichstag seine großen Momente hatte, dann sah die Junker artig auf ihren Bänken und machten Gesichter wie am Sonntag in der Kirche. Dabei erschien dieser Mann, der die Kraft seiner Rede aus dem Innersten schöpft, niemals als ein bloßer Schwärmer. Seinen sittlichen Idealismus verband er mit einer überraschenden Klugheit in allen praktischen Dingen und mit einem außerordentlich starken Verantwortungsgelühl. Er exponierte sich selber oft genug und brachte es in der verhältnismäßig milden Atmosphäre der Kaiserzeit auf die Redeleistung von insgesamt rund fünf Jahren Stellung und Gefähnis, aber er war dafür desto vorsichtiger dort, wo es um die Haut anderer und insbesondere wo es um das Schicksal der Massen ging. Als einen Revolutionsführer, der um eines großen Zieles willen auch Menschenleben opfert, kann ich mir nicht vorstellen. Das Wort, das einst Friedrich Naumann in einem Freundeskreis sprach: „Die deutsche Sozialdemokratie ist blutlos“, war vor allem auf ihn gemüßt.

Von Bebel zu Hitler — welcher Weg in die Tiefe! Bebel war der große Führer gegen das Führertum. Er verdammt den Personenkult und verhöhnte jene Art der Geschichtsschreibung, die vergangene Zeiten mit unwahrscheinlichen Heldengestalten bevölkert. Er pries das Mißtrauen als eine demokratische Tugend. Desto größer war sein eigenes Vertrauen zum Volk. Edgar Steiger hatte recht, wenn er sein schönes Gedicht auf August Bebel's Tod mit den Worten schloß:

Du aber, Menschheit, hebe stolz dein Haupt,
Denn der hier ruht — er hat an dich geglaubt.

Mancher wird heute diese Verse mit Bitterkeit und Achselzucken lesen. Aber, das bin ich gewiß, lebte der Alte noch, er würde allen Zweifeln und Kleinlichkeiten sein herrliches „TrojaLiedem!“ entgegenstellen, Friedrich Siampfer.

Aus aller Welt

Die Christen-Kur. Die Besucher des Parks von Costello in Florenz waren vor einigen Tagen verblüfft über ein höchst merkwürdiges Schauspiel. Zwei junge Leute, ein gutgekleideter Herr und eine elegante junge Dame standen mitten auf einem Weg und schweigend einander an. Sie waren dabei weder aufgeregter, noch schrien sie einander an, es sah gar nicht danach aus, als ob hier ein Streit ausgetragen würde, sondern beide schienen das Christen-Kur-Fest als selbstverständlich zu betrachten. Die Polizei betrachtete das als weniger selbstverständlich und verhaftete sie. Es handelte sich um ein ganz frisches Studentenpaar. Der Mann erklärte, er sei bereit, sein Verhalten zu erklären, allerdings nicht in Gegenwart seiner Frau. Dann teilte er mit, sie sei gemütskrank und der Arzt habe ihm diese merkwürdige Methode der Bekämpfung ihrer Minderwertigkeitskomplexe empfohlen. Die Frau ihrerseits allein vernommen, gab genau die gleiche Antwort, nur, daß nicht sie, sondern ihr Mann gemütskrank sei. Der Polizei blieb nichts weiter übrig, als beide ins Irrenhaus zu schaffen, wo diese Frage entschieden werden soll.

Unterwasser-Fischjagd verboten. Durch eine im französischen „Journal Officiel“ veröffentlichte Verfügung ist neuerdings die Unterwasser-Fischjagd verboten worden. Es handelt sich nicht um Fischfang, sondern um eine besondere und allerdings grausame Sportart, die vornehmlich an der Riviera geübt wurde und bei der in aller Form mit dem Gewehr auf Fische Jagd gemacht wurde. Es gibt eine ganze Ausrüstung für diesen Sport; der Fischjäger legt eine Gummihülle an und nimmt komprimierten Sauerstoff mit, d. h. er steigt in einer primitiven Tauchausrüstung unter Wasser. Die Waffe ist ebenfalls ein besonderes konstruiertes Gewehr, mit dem man im Wasser schießen kann. Das dritte wichtige Gerät ist eine Membranpumpe, denn damit werden die Fische angelockt. Gerade große Fische sind besonders neugierig und bleiben minutenlang in nächster Nähe vor dem Jäger im Wasser stehen, der damit ein leichtes Ziel hat. Eine Beute von einem halben Dugend großer Fische pro Tag ist keine Seltenheit gewesen, geschickte Jäger dieses knobisistischen Sports erzielten manchmal sogar ein Dugend. Die Folge aber war, daß die Dekonation der Schiffe die Fische von diesen Stellen vertreibt, so daß die Fischerei schwer geschädigt wurde. Eine Beschwerde der Fischer gelangte bis ans Ministerium, das auf Grund des Gesetzes, das die Benutzung von Tauchausrüstungen grundsätzlich von einer Genehmigung abhängig macht, diesen Sport verbietet.

Millionärin, ohne es zu wissen. Eine 55-jährige Greisin, Vincenzina Critelli, in Pontegrade in Calabrien hat zu ihrem größten Erstaunen durch die Steuerbehörde, die von ihr sehr hohe rückständige Steuern anforderte, erfahren, daß sie seit dreißig Jahren Millionärin ist. Und dabei lebte sie in dem Dorfe in ziemlicher Armut und konnte sich die Zahlungsforderungen des Steueramtes zunächst überhaupt nicht erklären. Dann aber stellte sich heraus, daß der Baron Henri de Robilli aus Neapel, bei dem sie jahrelang im Dienst gewesen war, bei seinem Tode im Oktober 1907 ihr sein ganzes Vermögen vermacht hatte. Dieses Testament ist 1908 auch ordnungsgemäß registriert worden, aber der Testamentsvollstrecker starb, und so wurde Vincenzina Critelli nie benachrichtigt.

Verbringet Euren Urlaub in Naturfreundehäusern I

Moderne und geräumige Urlaubs- und Ferienheime findet man vor:

Riesengebirge: Naturfreundehaus, Lenzenberg-Weber (1050 Meter). Zwei- und Dreibettzimmer, Dusch- und Bannenbad, volle Pension. Telefon: Weber Nr. 31. Bahnhstation: Freiheit-Johannisbad.

Sbergengebirge: Naturfreundehaus „Nönigshöhe“ (800 Meter) Bahnhstation Reichenberg. 50 Betten, vorzügliche Küche, Badegelegentheit. Telefon: Reichenberg, „Nönigshöhe“.

Lausitzerengebirge: Naturfreundehaus in Nieder-Richtenwalde. (540 Meter) am Pfaffenberg. Bahn- und Autobusverbindung, Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Heinrich Göde, Warnsdorf VIII, Schillerstraße.

Erzgebirge: Naturfreundehaus in Molendorf (650 Meter) Bahnhstation Zellnik Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Jos. Weiss, Wokau bei Aunzig, Kagasse 252. — Naturfreundehaus „Morbachhütte“ am Müdenberg, (806 Meter) Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Rizzo Kunz, Turn-Teplich, Landstraße 818. Telefon: Teplich Nr. 4411. — Naturfreundehaus in Gerdsdorf (850 Meter) Autobusverbindung ab Komotau. Zimmer, volle Pension, Dusch- und Bannenbad. Anmeldungen: Benzel Doranus, Komotau, Hofkammerstraße 10. — Naturfreundehaus bei Stolzenhain (Reißberghütte), 1040 Meter, volle Verpflegung, Zweibettzimmer. Brausebad. Anmeldungen: Karl Heidl, Stolzenhain 107. — Naturfreundehaus in Reubammer (900 Meter) bei Karlsbad. Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Eduard Hierath, Karlsbad, „Graphia“.

Tagespension von Kč 22.— bis 29.—, reichliche gute Verpflegung, Auskünfte und Prospekte (auch über die übrigen Naturfreundehäuser) durch die Naturfreunde-Ortsgruppen und Hausverwaltungen.

Bezugsbedingungen: Bei Außerung in im Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— Anserate werden laut Die Rettungsfreikarte wurde von der Post u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800 VII/1930 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei:

Prager Zeitung

„Berufssorgen“

Die heutigen Einbrecher sind auch voll Sorgen geplagt. Berufssorgen nennen sie sie und suchen und finden, wie sie sie zu überwinden wären. Einbrechen, wenn die Wohnungen leer stehen, wenn man ausspioniert hat, wann die Partei auf Urlaub gefahren, das ist schon so banal und dabei uneintraglicher, denn es ist an bestimmte Termine gebunden. Da müssen die „Intelligenzer“ der Kunst neue Wege suchen. Sie finden sie und hatten dabei bisher gute Erfolge. Manchmal geht es mit alten Tricks: Kam da kürzlich in die Nondistgasse ein Mann im blauen Arbeitsanzug. Er klopft an der Tür, man öffnet. „Ach bin der Installateur und soll die Wasserleitung richten!“ Man hat zwar keinen Installateur bestellt, nicht! Aber ist der Hausbesitzer — was kann bei tropischer Hitze nicht alles passieren — plötzlich splendid geworden und läßt den Wasserhahn richten. Also läßt man den Installateur genau alles untersuchen und er untersucht genau. So genau, daß er bald nach diesem Besuch einen anderen absattelt, ohne blaue Bluse, doch auch mit Werkzeug und diesmal feinem weißlichen: Sperrhafen, Stemmeisen und andere, zum Einbruch geeignete Dinge. Er nahm, was er fand, bisher hat man ihn nicht erwischt.

Ob es derselbe ist oder einer von der gleichen Platte? Einweilen weiß die Polizei nur, daß in einem Hause auf der Leina die Fensterrahmen geknickt wurden und daß bei der Mietspartei kurz darauf, als die wirklichen Arbeiter fortgingen, ein Mann in weitem Mantel vorprüf: „Die Firma schickt mich, ich soll kontrollieren, ob die Arbeit gut durchgeführt wurde.“ Na, so denkt auch diese Partei, die Firma ist sehr zuvorkommend, und erfährt läßt sie die Kontrolle vornehmen. Der Mann in weitem Mantel kontrolliert genau, alle Fensterahmen, Türen, brummt, weil da und dort nicht alles schön genug ist, legt selbst noch Hand an, streicht nach. Dann empfiehlt er sich höflich und geht. Gleich mitgenommen hat er Berlin-Charbögänge im Wert von 800 Kč. Im Nachmittage ergänzte er seine Kontrolle und nahm beim Weggehen 2500 Kč in Bargeld mit. Bisher sah man ihn nicht wieder und jetzt sucht die Polizei.

Heberprüfung der Prager Alarm-Sirenen. Wenn am Mittwoch, den 17. August, die Sirenen erklingen, dann bedeutet das kein Warnungssignal, sondern die Sirenen werden probeweise auf zehn Sekunden eingeschaltet. Der Verkehr wird also nicht unterbrochen. Fünf Minuten nach dem Sirenenalarm geben die Straßenlautsprecher Signalisierung in der Dauer von circa einer Minute. Das Oberkommando der ČSO wird solche Probealarmläufe während des Jahres einigmal wiederholen.

Wenn sich Liebe wandelt. Vor dem Palais „Munione“ in der Karodni gosh eine Frau dem Taxichauffeur B. Bliml Säure ins Gesicht. Es ist die Lebensgefährtin des Chauffeurs. Da Bliml Böses ahnend sich beimfahren der Frau abwandte, ertönte er nur leiserer Verleugungen. Im Gedränge verschwand die Frau und konnte bisher nicht ermittelt werden. Bliml gibt an, er habe die Lebensgefährtin vor kurzer Zeit verlassen, was wohl die Ursache für das Attentat sein dürfte.

Wuttertragbare. Auffichtspersonen einer Prager Gebäranstalt fanden Donnerstag morgens einen Säugling, der am 5. August geboren wurde. Das Kind war tot, und zwar, wie feststell wurde, erstickt. Die Neugeborenen sind so widersprechend, daß abgewartet werden muß, bis die junge Mutter, eine 19-jährige Verkäuferin, vollkommen vernunftgemäß sein wird. Vorderhand heißt der Verdacht, daß das Kind während des Stillens um 8 Leben kam.

Unfälle während der Nacht. Bei starkem Verkehr kann immerhin bald etwas passieren. Doch aber in einer menschenleeren Straße, beim Smidower Bahnhof, ein Personenauto gegen ein Lastauto fährt, bedarf doch genauer Aufklärung. Lenker des Personenauto war der Beamte Hr. Fencel. Das Lastauto war infolge eines Defektes in der Straße und sperrte den Weg ab. Das Hindernis hätte entweder beachtet sein müssen oder der Beamte Fencel hätte bei Einschaltung der Blende es sehen müssen. So aber stieß das Lastauto den ansahrenden Wagen des Fencel auf die entgegengekehrte Straßenseite, wobei die 23-jährige Schlosserspatin B. Jusuf auf Kopf aus dem Wagen fiel. Den schwereren Verletzungen, die sie dabei erlitt, erlag sie. In dem Wagen befanden sich der Gatte der tödlich Verletzten und Bekannte des Fencel. Fencel wurde bis zur Klärung des Falles in Haft genommen.

Bei der Arbeit verunglückt. Bei Adaptierarbeiten in einem Haus in der Klimentinská stürzte eine Mauer ein und begrub den 17-jährigen Arbeiter Furga aus Prag XIX. Auf der Klimentinská wurde ein Bruch des linken Fußes festgestellt. Was alles geschehen wird. In der Loudiská nahm ein Unbekannter eine Personenaute ab der Route Tolebo im Werte von 8000 Kč mit.

Wieder einer. Der Privatbeamte Rudolf Hider aus Březov wollte unbedingt in den schon fahrenden Autobus und sprang — ungeachtet aller Warnungen — auf den bereits fahrenden Wagen. Dabei fiel er auf das Straßenpflaster so unglücklich, daß er mit dem Kopf aufschlag. Hider wurde in das Krankenhaus geschafft.

Eine Ausstellung von Photographien des „Be-leuchteten Prag 1938“ verankhalten im November d. N. die Elektrischen Unternehmungen der Hauptstadt Prag. Interessenten aus den Reihen der Photographen mögen sich Informationen in der Propaganda-Abteilung der Elektrischen Unternehmungen, Prag VII., Dubenská 1, einholen.

Die Schalter der Postsparkasse bleiben Montag, den 15. August 1938, für den Parteienverkehr geschlossen.

Autobusfahrer-Konferenz. Die Autobusse der tschechoslowakischen Staatsbahnen, die Samstag, den 13. d. M., um 14.30 Uhr nach Thammühl-Dřívčábern

und Bad Hammer am See und Sonntag um 7 Uhr nach Dřívčáberg-Thammühl fahren, fahren erst Montag, den 15. d. M., um 21.30 Uhr nach Prag. Vch-liečko sady (beim Museum), zurück.

Der Film

Das letzte Zigeunerlager

Der Versuch, die Zigeuner in der Sowjetunion in landwirtschaftlichen Kollektiven anzusiedeln, die ewigen Nomaden festhaft zu machen, hat Anlaß zu diesem Film gegeben, der das Werden der Siedlungskommissionen aus einem Zigeunerstamm zeigt, den Widerstand, den der Führer der Zigeuner leistet, den Uebertritt eines der Zigeuner in den bürgerlichen Kolchos und die — nur angedeutete Liebesgeschichte zwischen einem Kolchosmitgliede und der Zigeunertochter, — und am Ende den Erfolg der Ansiedlungsbemühungen, von dem nur der Zigeunerführer, der die Beweidung des Kolchos ausschloß bleibt. Der Film, der unter der Regie von S h e i d e r und G o l d b l a t entstanden ist, hat im Aufbau und in der Ausgestaltung der Handlung Schwächen und Unklarheiten, er vermag nicht zu überzeugen, aber was in der Gestaltung der Handlung fehlt, ersetzt er durch die Schönheit der Bilder und den Reiz der Musik. Die Szenen auf der Landstraße und bei der Ernte erinnern an die besten Traditionen der russischen Filmregie und das Nest der Zigeuner ist in seiner musikalischen Bildwelt fesselndes Theater. Ueberhaupt legt dieser Russenfilm mehr Gewicht auf Theatralisches als auf Realist, und er schweift geradeau in Solo- und Chorformen, in denen sich russische Volkslieder mit Zigeunerweisen reizvoll vermischen. Auch die Hauptdarsteller lassen ihrem Romantizismus freien Lauf: die temperamentvolle, in Tana, Gelsan und Wimal eindringliche Zigeuner-Schauspielerin G a l i a C e r a a, der früher in Berlin tätige Alexander G r a n a t, der den Wölfen mit kaltem Feuer spielt und der in den Szenen naiven Glücks hervortretende M o r d y n o b.

Urania-Kino

Premiere „Wie einst im Mai“ Berlin vor 30 Jahren und heute! Heiter, gemütlich, erstklassig gespielt. Heute um 8, 1/2 Uhr, Sonntag um 2, 4, 6, 1/2 Uhr, Montag um 4, 6, 1/2 Uhr.

Sport-Spiel-Körperpflege

ČSAF gegen Teplitzer DFV-Beschlüsse DFC Prag spielt in der mittelböhmischen Division

Dieser Tage hat eine Präsidiumsitzung der ČSAF in Prag stattgefunden, an welcher auch als Vertreter des DFV Dr. Schmeider teilnahm. In dieser Sitzung wurden hauptsächlich die bekannten Beschlüsse des DFV behandelt und dann — abgelehnt. Der Vertreter des DFV machte wohl Einwendungen, daß jeder sein Haus so anstreichen könne, wie es ihm gefalle, aber auch die Verärgerung, daß der DFV-Obmann Friedl — immer hübsch weit vom Schuß — ihm aufgetragen habe mitzuteilen, daß der DFV einen Bruch mit der ČSAF vermeiden wolle, fand nicht jenes Verständnis wie erwartet wurde. Herr Friedl hatte vor kurzem in der hiesigen Presse eine Verlautbarung des Inhalts veröffentlicht, daß Spieler und Vereine sich durch nichts in den nächsten Tagen provozieren lassen sollen, und nur seinen Direktiven Folge geleistet werden möge. Wie verlautet, haben die Lehten — sie waren die ersten positiven — Verhandlungen mit dem DFV dazu geführt, daß der DFV jetzt schon alles abgelehnte, was der DFV beschloß. Darum kann Herr Friedl nicht anders, als durch die Teplitzer Beschlüsse den tschechoslowakischen Sport vollends auf den Hund zu bringen. Die Herren von der ČSAF, die bisher den Verleumdungen des DFV-Obmannes Friedl immer Glauben geschenkt haben, müssen nun feststellen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Die Studienkommission des Fußball-Staatsverbandes hatte sich der Arbeit unterzogen, die Teplitzer Beschlüsse zu studieren und durchzueraten. Die Entscheidung fiel in der obigen Sitzung, in der diese Kommission ihre Ablehnung und Vorschläge unterbreitete, die auch angenommen wurden mit Ausnahme der Stimme des DFV-Vertreters Dr. Schmeider.

Abgelehnt wurden u. a. die Teplitzer Beschlüsse über die Nichtteilnahme der DFV-Klubs an dem ganzstaatlichen Pokaltturnier, die Förderung der Aufhebung bezahlter Spieler, die Auflösung der Division, die Streichung der DFV-Vereine USA Jägerndorf und Rifolzburg. Deutsche Klubs, Spieler und Schiedsrichter, die mit dem DFV nicht mehr übereinstimmen, werden dem nächstliegenden anderen nationalen Verband zugeteilt. Die ČSAF wird die Division DFV nun selbst in die Hand nehmen und jene Vereine, die ihre Teilnahme daran betweigern, aus der Mitgliederliste streichen.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die CSR in Prag Generalagentenschaft Reichenberg empfiehlt sich zum Abschluß von 3097 Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Glas-, Maschinenbruch-, Zeitkarten-, Reisegepäck- und Wetter-Versicherungen zu kulantesten Preisen Bargarantiemittel in der CSR 63 Millionen Büros: Prag, Národní tř. 17, Reichenberg, Schützengasse 21, Brünn, Theatergasse 6

Bezüglich des Prager DFV stellte die ČSAF die Ablehnung des mittelböhmischen Ganes richtig, indem der DFV in die Divisionsmeisterschaft dieses Ganes einsteigt wurde.

Bis zum 17. August d. N. muß der DFV seine Beschlüsse revidieren und eine am 20. August stattfindende neuerliche Präsidiumsitzung — der auch Herr Friedl vom DFV beizuwohnen hat — wird dann die grundsätzlichen Entscheidungen bezüglich des DFV getroffen werden.

Teplitzer Polizei gegen Schiedsrichter — das ist bisher das Ergebnis des Streitgesprächs DFV gegen ČSAF. Der Schiedsrichter Tuma hatte in seinem Bericht angegeben, daß er das Spiel abgebrochen habe und die Anfrage der Turnierkommission bei der Teplitzer Polizei wurde gegenläufig beantwortet. Die Polizei bestätigte, daß sie das Recht vorzeitig wegen der bekannten Vorfälle beenden ließ. Das Schiedsrichter Tuma betrogen hat, wider besseres Wissen ein anderslautendes Bericht zu geben, ist nicht bekannt geworden. Ebenso wenig hat man noch eine Entscheidung über dieses Spiel getroffen, obwohl man zu der Erkenntnis gelangt ist, daß beide Teile gleich viel Schuld an den Vorfällen haben.

Die neuen Ligaschiedsrichter wurden von der ČSAF bereits nominiert. Unter ihnen befindet sich auch der Deutsche Lichtenecker (B. Budweis), der seinerzeit bei der Gleichhaltung der DFV B. Budweis aus dem DFV und der Deutschen Schiedsrichtervereinigung austrat. Der Liga wurden ebenfalls die internationalen Schiedsrichter beauftragt. In der Liste sind die deutschen Schiedsrichter nicht mehr berücksichtigt, da sie es aus eigenem abgelehnt haben, „vorläufig“ weder Liga noch andere Spiele zu leiten.

DFV Prag trug am Freitag in Lieben gegen Weiser VIII ein Freundschaftsspiel aus, das er 3:1 (3:1) gewann. Die DFV-Spieler zeigten sich bereits in besserer Kondition, wenigstens nach der Pause teilweise Ermüdungsercheinungen autage traten. Die Begegnung wurde eine Viertelstunde vor Schluß wegen einbrechender Dunkelheit abgebrochen.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, 13. und 14. August: Treffpunkt Samstag auf der Hütte „Demochrom“ im Brdovald. Sonntag beim schönem Wetter Badetour nach Jadrná Teban. Führt Bauer. Infolge großen Zuspruches der Hütte empfiehlt es sich, die eventuelle Uebernachtung in den Amtsstunden anzumelden. Hütendienst: Horn.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Wie einst im Mai“ Premiere. — Abria: „Sträfling Nr. 7117“ (A.). — Alfa: „Marco Polo“ (Am. Gary Cooper, S. Garie). — Apollo: „Die heilige Lüge“ (D. Pola Negri, S. Paulsen). — Avion: „Geheimnis eines alten Hauses“ (D.). — Fenix: „Das letzte Zigeunerlager“ (Russ.). — Flora: „Deethoven-Konzert“ (Russ.). — Hollywood: „Maslochnikov“ (Am.). — Sphinx: „Sträfling Nr. 7117“ (Am.). — Julia: „Die heilige Lüge“ (D.). — Kinema: Journale, Grosisten, Reportagen. — Koruna: Journale, Grosisten, Reportagen. — Lucerna: „Spanische Hlodade“ (Am. Carroll, S. Honda). — Metro: „Fräulein Autor“ (Am. Alice Jay, Fr. Rigi). — Palast: „Spanische Hlodade“ (Am.). — Praha: „Die Dame in Grau“ (D.). — Radio: „Konzert in Tirol“ (D. G. Fintenzeller). — Sfant: „Charles Chan in Monte Carlo“ (Am. W. Oland). — Sptektor: „Ich bin verliebt“ (Am. Grace Vore, I. Grant). — Teatr: „Ein weißes Segel am Horizont“ (Russ.). — Velvedere: „Das Kind zweier Mütter“ (D. Fritsch, Dagover). — Vseboha: „Geheimagent Nr. 13“ (Am. G. Cooper, M. Davies). — Carlton: „Ein weißes Segel am Horizont“ (Russ.). — Jankin: „Die Welt der Wörter“ (D.). — Liba II: „Der Sender im Banerwagen“ (Am.). — Quare: „Der Adjutant seiner Hoheit“ (Tschech. V. Barian). — Mareska: „Karriere mit Hindernissen“ (Am.).

Die erste Dampfmolkerei und Käserei in Gratzen, Böhmerwald empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse Beachten Sie die Schutzmarke

Reichenberger Sparkasse Gemeinde- und Bezirksparkasse

Gegründet im Jahre 1854 Postparkassen-Konto Prag Nr. 9323, 25065 und 33/91 Fernsprecher Reichenberg 3941 Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9 Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 2 Zweiganstalt: Reichenberg, „Am Kranich“ Hanichberg Straße 12 Zweiganstalt: Georgswalde, Fernspr. Nr. 15 Postparkassen-Konto Nr. 99.020 Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg

Druckerei: ...